

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 45 (1766)

**Artikel:** [Erzählung der alten und neuesten Staats- und Welt-Geschichten]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371376>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Wertheiste Freunde!

Weissen in meinem Historischen Staats-, Kriegs- und Friedens-CaleNDER vornein in den schwarzen Monaten von den Geschichten der alten Schweizern ( jährlicher Gewohnheit nach ) Meldung gethan, als wird dem geehrten Leser ebensahls angenehm vorkommen, wann ich diejenige Anrede welche bey Thro Excellenz Herrn de Beauteville, Lieutenant-General der Armeen Thro Allerchristlichsten Majestät, Gross-Creuz des Königl. Militarischen Ordens St. Ludovici, Königl. Französischen Bottschafftern, in Hochlobl. Endgnos- schafft ic. ic. abgelegt von Herrn Burgermeister Landolt, des Lobl. Vor-Orts Zürich, in Beyseyn übriger Herren Ehren- Gesandten, zu Sollothurn den 15. Weinmonat 1764. von Wort zu Wort beysetze, also lautende :

Hoch-Wohl-Gebohrner,

Gnädiger Herr!

**S**leichwie es einem betagten Mann, der in glücklichen und vergnügten Umständen sich befindet, eine wahre Freude und Vergnigung ist, wenn er bey ruhigen Stunden, und in stiller Einsamkeit mit gesetztem und dancbarem Gemüthe überlegt, wie die anbettenswürdige göttliche Fürsehung ihn von Jugend auf durch so veile unterschiedliche traurige und freudige Umstände und Begebenheiten wunderbar dahin geführt und geleitet, wo Sie ihn hat haben wollen: Also ist es auch einem Burger eines freyen Staates angenehm, freudig und nützlich, wenn er in den alten Geschichten seines Vatterlandes lesen und betrachten kan durch was für Mittel und eingeschlagene Glücks-Umstände das Fundament zu seines Vatterlandes Freyheit seye gelegt, und bis auf seine Zeiten bey behalten worden.

Die Endgenossen wissen und dürfen sich rühmen, daß ihre liebe Altsfordern weder durch Herrschaft, Reichthum, noch Gewalt, sondern durch Herzhaftigkeit, Treu und Redlichkeit sich

in einen freyen Stand gesetzt: Und durch gleiche Tugenden und Maxime haben auch ihre Nachfahren dieses edle Kleynod der Freyheit bis auf uns bey behalten, und fortgesetzet. Nicht allein aber das, sondern sie haben sich auch dadurch bey iedermann in Ehr und Ansehen gesetzt, und die Achtung, Freundschaft und Bündnissen grosser und mächtiger Könige, Fürsten und Republiken erworben: Wie dann sonderlich die Durchlauchtigste und Mächtigste Könige von Frankreich uns mit demzierlichen Titul, gute Freunde und alte Bundgenossen beehren, und uns durch Ihre fast ununterbrochen bey uns residirende fürtressiche Ministres und Ambassaderen Thro Maj. fortdauender allerzädiaster Gesinnungen und Königl. Benevolenz versichern lassen.

Es ist schon eine ziemliche Zeit verflossen, seit dem Thro Allerchristl. Mai. Thro Excell. von Chavigny wegen seinen besondren ausnehmenden Qualitäten und anruckendem Alter zu sich zurück berufen, und ihm die bey uns ruhmlichst bekleidete Ambassade, und damit verbundene Geschäfte abgenommen. Nun können wir bey sollemnem Anlaß anders nicht, als hochgedacht Thro Excell. während Dero bey uns hochst. ruhmlich

lich geführtem Ministerio bescheinete Klugheit, Erfahrung und Dexterität hiemit höchstens, und öffentlich zu rühmen, sonderheilich aber die sämtlich Löbl. Sydgnoßschaft insgemein, und jedem Derselben Staaten insbesondere, bey vielen Anlässen bewiesene Achtung, Freundschaft und geleistete vortreffliche Officia auf das verbindlichste zu ver danken, und Thro Excell. fernes allen hohen Wohlstand, Vergnügen und Glückseligkeit anzuwünschen.

Nachdem es aber Thro Königl. Maj. allernädigst beliebt, Euer Excell. zu Threm Ambassadour zu die Sydgnoßschaft zu erwählen und zu verordnen, und solches einer sämtlichen Löbl. Sydgnoßschaft und Löbl. Republic Wallis zu notificieren; So haben Sie solches, als ein Zeichen der Continuation Königl. Huld, und gnädigster Neigung angesehen, und sich höchstens dafür erfreut.

Und da es vor wenig Wochen Euer Excell. gefallen, den heutigen Tag zu bestimmen, damit die, vor jeden Löbl. Stand bey Handen habende allernädigste Königl. Creditiv-Schreiben können eingehändigt werden: So haben Unsere Gnädige Herren und Obere Uns althero gesandt, und abgeordnet, mit dem Befehl und Instruction, Euer Excellenz in Threm Namen auf das hofische zu bewillkommen, über Dero glückliche Ankunft Ihre besondere Freude zu bezeugen, auch zu Dero Ambassade und davon abhangenden Geschäften zu gratuliren, und alles das, was zu Dero hohen Vergnügen und Satisfaction gereichen, und Ihren albereits unter Uns erworbenen grossen Ruhm vermehren mag, herzlich anzuwünschen, besonders aber das gemeine und sonderbare Interesse und Wohlstand Unsrer Sydgnoßsischen Republic auf das angelegenlichste zu recommendiren, in der getrostesten Hoffnung, daß durch Dero Klugheit und viel-vermündende Officia Uns die Königl. Huld und allernädigstes Wohlwollen Thres in allen Absichten grossen Königs, und Unsers mächtigen Bundesgenossen behalten, und auf Unsere Nachkommenschaft fortgepflanzt werde. Da Wir Unser Seits die auf Uns liegenden Bundes-Pflichten mit devotestem Gemüth erkennen, und jederzeit auf das genauste erfüllen werden.

Schließlichen wünschen wir herz-imigst, daß Thro Allerchristlichste Majestäten, der König, und die Königin, Thro Königliche Hoheiten, der Herr Dauphin, und die Frau Dauphine samt dem ganzen Königlichen Hause in allerhöchstem

Wohlstand und Glückseligkeit, wie bis dahin höchst beglückt, und glockreich regieren, und leben mögen. Uebrigens versichern Wir Euer Excellenz Unserer Gnädigen Herren, und auch Unserer besondern Hochachtung, und Ergebenheit, und haben die Ehre, Uns zu Dero affection und Benevolenz zu empfehlen.

Antwort von Thro Excellenz dem Herrn Chevalier de Beauteville, General-Lieutenant der Königl. Armeen, Groß-Creuz des Königl. Militarischen St. Ludwig-Ordens, Thro Allerchristlichsten Majestät Botschaftern in der Sydgnoßschaft, bey Anlaß der allgemeinen Sydgnoßsischen Tagssitzung zu Sollothurn gehalten worden, den 15. Weinmonat 1764.

Hochgeachte Herren!

Ich erkenne alle mit der Hochansehnlichen Stelle eines Botschafters in Löbl. Sydgnoßschaft, womit der König mein Herr mich beehest verknüpfte reizende Vorzüge nach ihrem ganzen Umfang. Es verbreitet die heutige feierliche Zusammenkunft worauf ich so lange wartete über dieselbe ein neuen Glanz. Ich lehrne ein berühmtes, ein tugendhaftes, ein durch seine Freyheit in den Augen von ganz Europa hochgeachtetes Volk kennen, ein Volk dessen Staats-Klugheit bis dahin von aller Welt, von aller Falschheit frey gebliben, dessen Herzen nur durch die Gerechtigkeit geleitet, und durch die Tapferkeit angeführt werden: ein Volk, das von Natur herhaft, in seinen Maß-Negeln weise, in seiner Verfassung glücklich auf seine Unabhängigkeit eifersüchtig, aber nicht fähig andere in der ihrigen zu stöhren, voll Redlichkeit in seinen Handlungen, und unverbrüchlich treu ist in seinen Verbindungen. Ein solcher Anblick ist wahrhaftig für männlich, fürnehmlich aber für den Abgesandten Thro Allerchristlich Majestät, wichtig.

Hochgedachte Herren! Sie sind die ältesten Bundes-Genossen der mächtigen Erone von Frankreich. Der König mein Herr, gedencket auch dessen bey allen Gelegenheiten auf das lebhaftest. In denen Zeiten, da so viele andere Tractaten wechselseitweise errichtet und wieder aufgehoben worden, sind doch diejenigen, welche Uns von so langer Zeit her mit einander vereinigen, unabgeändert geblieben, und mitten un-

er denen Revolutionen bestanden, welche sonst ganz Europa zerrüttet und in Verwirrung gesetzt: Glückliche Bündnisse! welche beide Völker derselben vereinigen, daß selbige so zu sagen nur eine Nation ausmachen. In der That, Sie gehen mit uns vereinbart unter gleicher Anführung zu Feld; ihr Blut siegte in denen Schlachten mit dem Unsrigen, und an dem Ruhm, den wir durch die Vertheidigung unsrer Souveräns erworben, haben Sie gleich großen Antheil: es haben auch unsre Könige Dero erlauchten Staaten zu allen Zeiten Merkmale ihrer wahren und unverdorbbaren Freundschaft gegeben.

Hochgeachte Herren! Der König, mein Herr, ist von seinen glorreichen Vorfahren ererbten Gesinnungen nicht abgewichen? kaum ware ein schwehrer und kostbarer Krieg geendiget, so ware Er bemühet, unter denen Schweizer-Truppen eine neue Diensts-Einrichtung zu machen, und denenselben gewissere und beträchtlichere Vortheile zuzuwenden, zugleich aber auch andurch ein überzeugendes Beweissthüm seiner Wohlgewogenheit und der Zufriederheit über die geleistete gute und treue Dienste zu geben; Und obgleich einigen Dero Staaten der Nutzen dieser Einrichtung bis dahin nicht einleuchten wollen, so werden doch dieselben, wann sie näher darüber belehret seyn werden, die Grundlichkeit derselben ohnfehlbar erkennen, und denen zum Grund gelegten reinen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Zu diesen noch frischen Proben der Königl. Wohlgewogenheit wollen Thro Maj. noch neue hinzu thun, und Sie werden bald jene Privilegien, welche bloß auf Gavonheiten beruhen, und bei denen Sie nicht sicher waren, durch solide und unwiederrufliche Gesetze bestätigt sehn.

Ja, Hochgeachte Herren, der König, mein

Herr, wird immerhin, Denenselben seine gegen Dero erlauchte Nation tragende Achtung zu erkennen geben? Gleichwie auch Thro Majest. hoffen, es werde nichts vermögend seyn, die Harmonie zu söhnen welche schon so lange Zeit zwischen der Erone Frankreich und der Hochloblichen Endgrosschafft glücklich regiert. Erlauben Sie Hochgeachte Herren, daß ich Ihnen bezeuge, wie sehr es mich erfreuet, daß Thro Maj. mich haben aussersehen wollen, diese gottreiche Vereinigung fortzupfanden und noch mehr zu bestätigen, und wann es nun auf die unablässliche Bemühung ankommt, Ihnen angenehme Dienste zu erweisen, so glaube ich, daß es mir gelingen werde, sitemahlen eben dieses der Gelegenheit meiner Gesandtschaft ist, und auch die Richtschnur meiner Aufführung und die angenehmste Belohnung meines Eifer und meiner Bemühungen seyn wird.

Und also hoffe ich, demjenigen/ was mir der Herr Bürgermeister Landolt in Dero Nahmen in seiner bündigen und zierlichen Rede schönes und verbindliches gesagt, einiger massen entsprechen zu können.

Hochgeachte Herren, ich darf Ihnen die Versicherung geben, Sie werden bey mir weder der Arglist noch Umschweife antreffen, ich bin im Dienst erzogen und könnte nur dieselbe Staats-Kunst, ich werde in denen Geschäften, welche ich im Rahmen des Königes, meines Herren, mit Ihnen behandelit werde, mit einer dem Militär-Stand eigene und ihnen so wohl gefällige Freimüthigkeit zu Werk gehen.

Deroselben anerbohrne Aufrichtigkeit soll meine Borschrift und Dero Redlichkeit mein Gesetz seyn, ich will mit Ihnen immerhin ungeschwecht und wahrhaftig reden, und also Dero Zutrauen verdieben; ich will Ihnen nachahmen, und dadurch trachten Ihnen angenehm zu seyn.

## Geschichte des Kaiserlichen Hofes.

### Bon dem Ungarischen Land-Tag.

Bey dem Schlus des vorigen Jahres hatte der Landtag im Königreich Ungarn seinen Anfang genommen. Die Ungarischen Stände waren bisher versammelt, und hatten die Gnade verschiedene mahlen durch die höchste Gegenwart der Kaiserl Königlichen Herrschaften erfreuet zu werden. Von den Unterhandlungen selbsten

ist wenig bekannt worden; das wenige aber, welches wir erfahren haben, wollen wir gleichwohl dem geneigten Leser nicht vorenthalten. Mansagt, daß sich die Gravamina auf 242 Puncten belaufen sollen, unter denselben soll auch diese mit vorgekommen seyn, daß sich unter den Ungarischen National-Regimentern eine nahmehafte Anzahl so wohl Officiers als Gemeine von deutscher Nation befänden, welches der Landes-Com-

Constitution und der bey Einrichtung dieser Regimenter getroffenen Capitulation zuwieder seyn, indem diese ausdrücklich erfodere, insbesondere die Officiers aus dem Ungarischen Adel zu nehmen. Diese und andere Beschwerden wurden Ihro Kayserl. Königlichen Majestät vorgelegt, und dieselben hatten die Gnade den Ungarischen Ständen Mittel vorzulegen, wodurch den Beschwerden könnte abgeholfen werden.

### Innere Geschichten.

Was die innern Geschichte des Kayserl. Königl. Hofs anlangt, so wurden anfänglich zu Inspruck Veranstaltungen getroffen, um die Spanische Infantin Louise, die an Se. Königl. Hoheit den Erzherzog Leopold wirklich vermählte Braut, zu empfangen. Die Sache änderte sich aber, und wie man sagt, soll die Vollziehung des Beylagers nach Wunsch des Spanischen Hofs zu Wien vor sich gehen. Der Prinz selbst hat in den ersten Tagen des Octobers eine Reise nach Böhmen, um noch vor Dero Entfernung aus den deutschen Erblanden die vornehmsten Merkwürdigkeiten dieses Königreichs, zugleich auch, die Wahlplätze und Gegenden, wo in dem letzten Kriege in Böhmen und Mähren die vornehmsten Begebenheiten vorgefallen sind, in Augenchein zu nehmen. Dieses veranlaßte auch Se. Majestät, den Römischen König, daß Allerhöchst Dieselben den Entschluß fassten, Dero Herrn Bruder bis nach Prag, jedoch incognito zu begleiten. Um eben die Zeit kam die Prinzessin Charlotte von Lothringen zu Wien an. Se. Majestät, der Römische König, welche von Dero Böhmischem Reise mittlerweile zurück gekommen waren, gienzen Dieselben bis nach Straubingen in Bayern, entgegen. Die hohen Herrschaften langten am zten November darselbst an, und wurden von Sr. Thürfürstlichen Durchlaucht von Bayern, Dero Durchl. Frau Gemahlin, sodann der verwitbten Frau Marzgräfin von Baden Prinzessin Josepha mit allen ersinnlichen Ehren und Freudenbezeugungen empfangen. Der Aufenthalt dauerte bis den zten, an welchem Tage die Reise nach Wien fortgesetzt wurde.

### Verlobung des Römischen Königs.

Nicht lange darnach wurde die Vermählung Ihro Römisch-Königlichen Majestät geschlossen und vollzogen, wie man denn schon damals aus dieser Zusammenkunst die angeneh-

sten Folgen prognosticirte. Den zten Nov. kam an den zu München stehenden Kayf. Römis. gebläst. Minister, Herrn Grafen von Podstatzky Richtenstein, ein Courier, welcher ihm die von beyden Kayserl. Königlichen Majestäten an Ihro Thürfürstliche Durchl. zu Bayern erlassenen Anwerbungs-Schreiben um die Kayf Thür-Bayerische Prinzessin Josepha, Hoheit, sammt einem Schreiben Ihro Römisch-Königlichen Majestät an gedachte Prinzessin überbrachte. Der Minister überab solche, und der ganze Hof empfand die lebhaftesten Regungen der Freude. Nun sieug man zu Wien und München an, die schönsten Anstalten zu machen, den erfreulichen Vermählungs-Tag zu verherrlichen, und diejenigen Solennitäten zu bereiten, welche bey der Verbindunz gekrönter Hämpter zu seyn pflegen.

### Ankunft der Römischen Königin zu Schönbrunn und Wien, und Bestätigung der Vermählung, nebst den Feierlichkeiten.

Unsere schulichsten Wünsche sind erfüllt, nachdem Ihro Mai. die neu-vermählte Römis. Königin den 20. Jan. in höchst-beglücktem Wohlseyn in dem Lust-Schloß Schönbrunn angekommen sind. Seine Maj. der Kayser waren bereits vorgestern Allerhöchst-Derselben bis nach Mölk in Begleitung des Herrn obristen Stallmeisters, Fürsten von Auersperg Fürstl. Gnaden, entgegen gegangen. Ihro Majest. die Kayserin Königin aber hatten sich gegen den 22. dieses mit des Erz-Herzog Leopold, und der 2. ältesten Erz-Herzogin wie auch des Herzogs Carl von Lothringen, und der Prinzessin Charlotte Königlichen Hoheiten, um 1. Uhr Nachmittag von Schönbrunn mit einem Gefolge von etlichen Cavaliers und Damen, nach dem eine halbe Stund davon auf der Post-Strasse entlegenen Fürstlich-Kevenhüllerischen Lust-Schloß Weidling in der Au begeben, und wurde der von der nächsten Post-Station Bürckersdorf vordrin abgeschickte Courier mit der Nachricht, daß Ihro Kayserliche Majest. sammt den Durchl. Herrschaften sich schon in besagtem Schloß befänden, dahn wieder zurück gefertigt; worauf ein Viertel nach 2. Uhr Se. Majest. der Kayser, und beide des Röm. Königes und der Königin Majestäten mit Ihrem Reich-Gefolge gleichfalls daselbst eintraffen. Der

F

Em

Empfang der ankommenden Römischen Königin  
Maj. ist von Seiten Ihr Kayserl. Königl. Maj.  
und der sämmtlichen Durchl. Herrschaften, ei-  
nem der erfreulichsten und jährlichsten gewes. n.  
Eine halbe Stunde hernach gienge man zur  
Mittags-Tafel, wozu veile der mitgekommenen  
hohen Standes-Persönen allernächst beha-  
gen zu werden die Ehre hatten. Um 4. Uhr  
kamen auch die zwey Erz-Herzoginnen Maria  
Elisabetha und Amalia Königl. Hoheit von  
Schönbrun dahin, welchen noch verschiedene  
vom Hof-Adel, um daselbst ihre vorläufige Auf-  
wartung zu machen, und die unterthänigsten  
Glückwünsche abzustatten, nachfolgten. Um  
5. Uhr giengen beyde Kayserlich und des Röm.  
Königs Maj:stater mit den Königl. Hoheiten  
nach Schönbrunn voraus, um Ihr Maj. die  
Römische Königin daselbst zu erwarten. In-  
dessen wurde gegen den Abend die ganze vor-  
dere Seite des Lust-Schlosses Schönbrunn nebst  
dem niedrigen Vorgedäude an der Brücke, und  
dem Krant: der zwey innern Seiten-Flügeln,  
womit der grosse Schloss-Platz eingefangen ist,  
durch ein unzählige Menge gläserner Lampen auf  
das herrlichste beleuchtet. Der hohe Adel versam-  
melle sich mittlerweile in dem Schloss, welches  
auch innerher mit Wachs-Liechtern herrlich be-  
leuchtet, gleichwie auch die Versammlung unge-  
mein zahlreich war. Die Menge des Volks in  
dem grossen Schloss-Hof, auf der langen Brücke,  
und auf den Schönbrunner-Strassen ware ganz  
ungeheim. Den Schloss-Platz besetzten einige  
Escadrons des Löwensteinischen Regiments von  
leichter Reuterey. Alles ware in prächtigster  
Galle erschienen, und eben daselbst stand sowohl  
die Kayserl. und Römische Königl. adeliche  
Arziers - als Königlich-Ungarische Leib-Garde  
zu Pferdt, wie auch die Schweizer-Garde, alle  
in ihren Galle-Uniformen zur Aufwartung.  
Endlich um halb 8. Uhr erfolgte unter ohnank-  
hörlich freudigem Zirruffen und Seegens-Wün-  
schen des Volks die Ankunft Ihr Maj. der Rö-  
mis. Königin, welcher die Frau Obrist-Hofmei-  
sterin im Wagen gegenüber saß, zu Schönbrunn  
vor der aussen Schloss-Steige, über welche so-  
gleich des Röm. Königs Maj. in Gesellschaft  
des Erz-Herzogen Leopoldos Königl. Hoheit ent-  
gegen hinab kamen, und Allerhöchst-Dieselben  
bey dem Aussteigen von dem Wagen an dem  
Arm hinauf führten. Die Treppe war von  
den Hof-Cavaliern, so die neue Hof-Uniform  
von blauem Sammet mit Silber verbrämt

trugen, besetzt. Auf dem obersten Stafel stun-  
den des Kayser Maj. mit den zwey jüngern  
Durchl. Erz-Herzoginanen, und etwas zurück  
Ihro Maj. die Kayserin Königin mit den Erz-  
Herzoginnen Königl. Hoheiten, welche alle  
die Römische Königin mit jährlichster Freuden-  
Bezeugung empfingen, und in den langen Saal,  
von dorten aber in das Neben-Zimmer hinein  
führten, wo sodann alle Anwesende beyderley  
Geschlechts zur Abstattung ihrer ehrbietigsten  
Glückwünsche mittelst des Hand-Kusses sowohl  
an den Kayserl. als beyden Römisch-Königl.  
Majestäten gelassen wurden. Mittwoch den  
23igsten Abends gieng die höchste Vermählungs-  
Bestätigung der Röm. Königl. Majestäten  
mittelst feierlicher Einsegnung in dem Lust-  
Schloss Schönbrunn, vor sich. Um 7. Uhr  
erhuben sich beyde Kayserl. Majestäten mit Ihr  
Königl. Hoheiten den Erz-Herzogen Leopold  
Ferdinand und Maximilian, nebst des Herzogs  
Carl von Lothringen Hoch- und Deuschmeisters,  
General-Capitains und Gouverneurs der Oester-  
reichischen Niederlanden, wie auch mit den Erz-  
Herzoginnen und der Prinzessin Charlotte von  
Lothringen Königl. Hoheiten, welche alle mit E-  
delsteinen und Juwelen von fast unsäglichen  
Werth auf das herrlichste geschmückt waren;  
in Begleitung der obersten Hof-Aemtern, Mini-  
stern, geheimen Räthen und Cämmerey, welche  
vorher tratten, die Hof- und Staats-Damen aber  
nachfolgten, nach den Zimmern der Röm. Königl.  
Gespan. Majestät; um Allerhöchst-Dieselbe  
abzuholen. Ihr Maj. die Kayserin Königin  
führten Sie selbst von dorten an der rechten Hand  
in Begleitung des aenzen Hofes in die Galerie  
oder den langen Saal, welcher auf das kostbar-  
ste beleuchtet war: Den langen Kleiderschlepp  
Ihro Kayserl. Königl. Maj. und der Durchl.  
Herrschaften trugen die Cämmerey-Fräulein :  
jener aber des Kleides Ihr Maj. der Römis-  
chen Königin wurde von Ihrer Frau Obrist-  
Hofmeisterin der Gräfin von Aspern-Linden  
getragen; die Deutsche und Ungarische adeliche  
Leib-Garden stunde zu beyden Seiten in Parade.  
In diesem Majestäts-vollen Aufzug kam man  
in die vorgedachte Galerie, und in den daran  
hängenden kleinen Saal, der gegen den Garten  
sieht. Daselbst war unter einem Baldachin  
von Goldstück ein Altar nebst denen Wätschäm-  
meln für die Allerhöch- und Höchste Herrschaften  
zubereitet; der Päpstl. Nuntius Konst. Bi-  
talianus Borromeo sammt vielen Bischöfen und

und Prälaten warteten alda in Pontificalibus, nebst dem Hof- und Burg-Pfarrer, dem Hof-Ceremoniario, den Hof-Caplänen und dem übrigen Clero. Nach kurz verrichteten Gebätt erhub sich das Allerdurchl. Ehe-Paar vor den Altar, woselbst der erwähnte Päpstl. Herr Munitius die Vermählungs-Bestätigung und Einsegnung verrichtete, und sodann das Ambrosianische Lobgesang, welches von der Hof-Capelle abgesungen worden, anstimmt, und nach dessen Endigung den Päpstl. Seegen ertheilte. Der Rückzug erfolgt hierauf in voriger Ordnung nach Thro Mai. der Röm. Königin Zimmer : woselbst man auch bis gegen 9. Uhr verblieb, und sodann auf gleichmäzige Weise außer daß Thro Mai. die Kayserin Königin, wie auch Thro Mai. die Römis. Königin durch Dero Obrist-Hofmeister, nemlich Se. Fürstl. Gnaden den Herrn Fürsten Trautson, und Se. Excellenz den Herrn Grasen von Sternberg an der Hand bedient wurden, nachdem Saal wo die Hochzeit-Tafel zubereitet war : während welcher die obersten Hof-Aemter, Minister, geheime Nächte, Cämmerer, und ihre Gemahlinnen aufwarteten, auch eine vortreffliche Music von Virtuosen sich hören ließe

Schon um 5. Uhr Abends wurde die herrliche Beleuchtung des Kayserl. Königl. Lust-Schlosses Schönbrunn zum zweyten mahl angezündet, welche aber wegen des gegangenen Windes nicht vollkommen ausfallen können. Zu dieser ganz neu- erfundenen Beleuchtung sind eigene Maschinen gemacht, und *cco.* Personen bestellt, daß also dasselbe, ungeachtet des weiten Umfangs, in einer halben Stunde angezündet werden können. Der 29ste Tag ware der frohe Tag, an welchem hiesige Residenz mit der höchst erwünschten Ankunft des allerdurchlautigsten neuen Ehe-Paars inner ihren Mauren beglücket werden sollte. Es ware der Einzug von Schönbrunn in Reise-Equipage und mit Post-Pferden angesordnet. Alles ware unbeschreiblich prächtig und von denen Statt-Wälden wurden 100. Canonen gelöst.

Heute Vormittag sind zufolge der mit Thro Kayserl. Königl. Mai. allergrädigster Genehmigung geschehene Anordnung, daß nemlich 25. Paar Vorstatts-Bürger, theils verwitbitten, theils noch ganz ledigen Standes, eben zur Zeit, da das höchste Vermählungs-Fest Sr. Mai. des Römischen Königs bey Hof und in der Stadt

mit Freuden-Bezeugung gefeiert wird, auch ihre Verehlichung und hochzeitlichen Ehren-Tag begehen könnten, diese 25. Braut-Paar in der Metropolitan-Kirche bey St. Stephau vor 5. verschiedenen Altären ehelich getraut worden ; worauf selbige mit ihren Bräutigams- und Braut-Eltern, wie auch den Beyständern, Brautführern und Cränzel-Jungfern, ihren Zug Paarweise mit einer doppelten Music über den Graben und Kohlmarkt in die K. K. Burg genommen und nachdem sie von den Allerhöchsten Herrschaften im Durchzug über den Burg-Platz gesehen worden, zu dem Burg-Thor hinauf gezogen, wo sie sich sofort vertheilet haben, und jeder Bräutigam seine Braut noch der Vorstadt, wo desselben Wohnstatt ist sah den Seinigen in Lehen-Wägen, die auf Kosten des Hofes in Bereitschaft standen, heimgeführt hat. Fedes dieser 25. Braut-Paare hat zur Hochzeit 50. und 150. zur Ehe-Steuerung aus allerhöchsten Hulden und Gnaden empfangen. Der Zug dieser 25. Paar neuer Eheleute wurde von einem Paar Alter beschlossen, welche nach überlebtem 50. jährigen Ehestand ihre zweyte Hochzeit begangen haben. Auch hatte noch Vormittags der junge Adel des Theresianischen Collegii die Ehre, den beyden Röm. Königl. Majestäten die schuldigsten Glückwünsche zu Dero selben ersfreulichstem Ehebündniß abzustatten, und einige auf diese Feierlichkeit in gemeldtem Collegii versetzte Gedichte in unterthänigster Ehrfurcht zu überreichen. Dieses sind die vornehmsten Feierlichkeiten, welche sowohl zu München als Wien gehalten wurden. Nicht diese Städte waren es aber allein, welche diesen grossen Tag freudig begiengen ; sondern in andern Österreichischen und Bayerischen Städten sowohl, als in Reichs- und andern Städten, wurden Freuden- und Dankfeste gehalten. Die Stadt Frankfurt feherte solches den 27ten Januarii. Den Abend zuvor verkündigte schon der Schall von allen Glocken der Stadt das Fest, an welchem des Morgens das Brausen von 100. Canonen, die Freude der Einwohner erweckte. In den Evangelischen Kirchen wurde über Esaja 61. v. 10. Ps. 112. v. 1-4 Ps. 128. v. 6. gepredigt, und des Te Deum Laudamus gesungen. Mittags und Abends liessen sich wieder alle Glocken und jedes mal hundert Canonen hören.

## Vom Kriegs-Staat im Königreich Portugall.

In diesem Königreich fährt man unermüdet fort, den Kriegs-Staat auf einen guten und dauerhaften Stand zu setzen, und es ergehen von Zeit zu Zeit neue Verordnungen darüber. Die Kriegsvölker werden in vollständigen Stand gesetzt, und die Regimenter in den neuen Kriegsexercitien geübt. Der König nimt sich von Zeit zu Zeit selbsten die Mühe solche die Revue passiren zu lassen. Die Werbungen werden sehr stark getrieben, doch hat sie der König darauf eingeschränkt, daß nur müßig- und dem Staat beschwerliche Leute dazu aufgehoben werden solten. Ob sie nun schon dadurch zu einer anständigen Lebensart gebracht werden, welche zu Glück und Ehren führen kan; so suchten sich doch diejenige, die keine Lust hatten ihr Glück im Krieg zu machen, davon zu entziehen. Sie suchten durch übereilte Heirathen dieser Nothwendigkeit Kriegsdienste zu thun, zu entgehen. So bald man aber Nachricht bey Hof davon bekam, so bestimmte der König die Verordnung näher dahin, daß alle diejenige, so sich nach der Publication dieser Verordnung, welche den 24ten Februarii des vorigen Jahrs ergangen ist verheurathet hätten, um dieser willen Leinesweges von der Miliz ausgenommen seyn sollen, sondern gleichwie die übrigen unverheurathete zur Recroutirung der Trouppen mitgezogen und im Weigerungsfall dazu gezwungen werden sollen. So lange der Graf von der Lippe in diesem Königreiche war, setzte er die Fortification an den Gränzen mit aller Macht fort, und die Trouppen nahmen unter seiner sorg-

fältigen Aufsicht in den Kriegsübungen dermassen zu, daß sie bald auf einem ansehnlichen Fuß stehen werden. Während dem, da die Portugessische Landsmacht eine so günstige Veränderung erhält, fehrt man auch nicht der Seemacht einen neuen Glanz und Stärke beizulegen, wie den wirklich auf den neuen Schiffss-Zimmerplänen an verschiedenen neuen Schiffen gebauet wird. Die Versertigung dieser Schiffe schreibt man größtentheils den Engländern zu, und man sagt, daß über 300. Englische Schiff-Bauleute sich daselbst befinden sollen.

### Verschiedene Verordnungen.

Außer dem Kriegswesen sind uns auch noch verschiedene andere Verordnungen aus diesem Königreiche bekannt worden, die wir noch kürzlich erzehlen wollen. Eine betrifft die Sicherheit der Gerichts-Bedienten. Kraft derselben wird verordnet, daß alle diejenige, die sich gegen dieselbe der Waffen bedienen würden, fürs künftige als des Verbrechens der beleidigten Majestät von der öten Art schuldige, wenn sie ihnen auch keine Verwundung zugesetzt, angehöre, diejenige aber die sich mit Schmähworten gegen dieselben versündigten, mit Gefängniss und Leibesstrafe belegt werden sollten. Es ist fast eben zu der Zeit auch eine andere jedoch über einen ganz andern Gegenstand, nemlich zu Besörderung des Alterbaues, publiciret worden, Kraft deren in allen Portugessischen Provinzen alle diejenige Weistöcke, welche auf einem Erdreich, das mit dem Pfluge bearbeitet und besaamet werden kan, bis auf diejenige, so in der Gegend der Hauptstadt sich befinden, ausgerissen werden sollen. Man redet noch von einer andern Verordnung, die den nächst

zum Vorschein kommen soll, zufolge welcher nicht nur die Einführung aller irdenen Geschirre aus fremden Landen ausser denen so mit Portugessischen Schiffen aus China kommen, sondern auch die Einführung aller falschen Steine verbotten werden soll. Ob die Einführ der Französischen seinen Leimwand, des so genannten Cammertuchs, Batist, und dergleichen, bereits verboten sey, wissen wir nicht, ob es gleich einigermaßen daraus abzunehmen scheint, weil kürzlich das Handlungs-Gericht zu Lissabon einen beträchtlichen Vorrath von dergleichen kostbaren Waaren verbrennen lassen. Wie sehr man auf die Ausbreitung der Manufacturen und Handlung in diesem Königreiche bedacht sey, ist ferner auch daraus abzunehmen, daß der König um seine Unterthanen aufzunutzen, daß sie gleich andern Schiffahren den Europäischen Mächten, besohlen, einige erfahrene Wallfischänger aus England in Dienst zu nehmen. Nebst diesem haben die Bächter der seit kurzem zu Lissabon angelegten Manufacturen aus America einige tausend Center Pelzwaaren kommen lassen, um solche dagebst zu verarbeiten. So sucht Portugal das Unglück, welches durch Feuer und Erdbeben sich seit einiger Zeit ereignet hat, wieder zu verbessern.

### Verordnungen in dem Königreich

#### Frankreich.

In Frankreich ist man gegenwärtig größtentheils mit solchen Einrichtungen beschäftigt, die die innere Wohlfahrt des Königreichs angehen, und wir machen also mit den verschiedenen Verordnungen den Anfang dieses Titels. Die erste betrifft die freye Ein- und Ausfuhr des Getraids aus dem Königreiche. Es wurde schon seit geraumer Zeit über die-

sen Gegenstand berathschlagt, und man sieht daraus, daß der Ackerbau auch in Frankreich das FAVORIT Studium ist. Das Edict selbst besteht aus 9. Artikeln und bestätigt zu förderst, die Declaration vom 2.sten May 1763. darinnen die freye Circuirung des Getraids in den innern Theilen des Königreichs erlaubt wurde. Hierächst wird allen Unterthanen ohne Unterscheid der Handel mit allen Arten des Getraids, Gartengewächsen und Mehl erlaubt, so daß die Ausfuhr von allen diesen Producten zu Lande gänzlich frey ist, zur See ist sie auf einige benannte Häfen eingeschränkt. Diese Ausfuhr ist bloß Französischen Schiffen erlaubt, auf welchen der Capitain und zum wenigsten zwey Dritteln der Equipage Franzosen seyn müssen. Die Einführ des Getraids aber in das Königreich, kan sowohl von den Unterthanen des Königs, als auch von Ausländer auf allerley Schiffen ohne Ausnahm geschehen, wen nur etwas wenig davon abgegeben wird. In eben der Zeit wurde auch zu Paris eine neue Art Brod erfunden. Es soll weniger Korn kosten als gewöhnlich, und doch gleichwohl an Geschmack und Farbe besser seyn als das andere. Man sagt daß das sechste Theil Korn daran erspart werde. Wenn es auch die dritte Eigenschaft hat, daß es mehr sättigt als das andere, so verdient diese Erfindung alle Hochachtung. Zur Zubereitung des Mehls wird eine neue Art von Mühlen gemacht. Eine andere Verordnung betrifft die Regiments Verwaltung. Es hatten nemlich bisher die Städte, Flecken und Gemeinden des Königreichs immer eine andere Regiments-Verwaltung als die andere. Nunmehr ist aber festgesetzt, daß in allem das Regiment auf einerley Fuß geführet werden soll.

G

Eine

Eine der wichtigsten Verordnungen aller, ist diejenige, welche die Tilgung der Staats-Schulden betrifft. Sie ist zu weitläufig, daß wir sie in unsern Blättern einrücken könnten. Die Tilgung der Schulden des Staats und die Abtragung der immerwährenden Zinsen auf dem Parisischen Stadt-Hause machen den Hauptgegenstand von gedachtem Edict aus. Um dieses doppelte Zeil zu erischen, sezen Se. Majest. der König einen zehnten Theil auf alle Leibrenten, Tonnes genannt, auf die Königl. Effecten, dann auf die General-Einnahmer der Finanzen und Schatzungen. Die Capitallien von den immerwährenden Zinsen sollen in neue Titul oder Scheine, jeder, von tausend Livres, verwandelt und in ein Glücksrad eingetragen werden, um jährlich, nach Lotterie-Art, bis zu ihrer gänzlichen Abtragung, gezogen zu werden. Wann sich inzwischen eine Veränderung bey der Scheinführung, entweder in der Neben-Abstammung, oder durch Vermächtnisse oder auf sonstige Art ereignen wird, so sollen die Erwerber in zweyen Jahren ein Jahr Einkünfte, zurücklassen. Um nun auch zur Tilgung der Schulden und Abtragung der Capitallien fortzuschreiten, so sollen sie in zwey Classen bestehen, wo die Einkünfte von obberührten Auslagen eingebracht werden, und überdies, zween Räthe im Parlament, die jedoch alle Jahr abwechselt werden sollen, darüber die Aufsicht haben.

### Beschreibung eines wilden Thiers in Frankreich.

Alle Zeitungen waren seit einiger Zeit voll von einem grausamen Thier, welches eine Gegend in Languedoc beunruhigte. Die Beschreibung, die man

uns davon gibt, zelget, daß es in unsern Gegenden etwas unerhörtes sey, und die Erzählungen so man davon macht, sind von ganz besonderer Art. Wenn wir alle seine Expeditiones anführen wolten, die es seit seiner Erscheinung ausgesühret, so würde es einen zimlichen Theil unserer Blätter einnehmen. Dieses hat seine Richtigkeit, daß es ein Thier von ungewöhnlicher Gestalt und außerordentlicher Geschwindigkeit sey, daß es ungemein viel Unglück angerichtet habe, daß man sich bisher alle ersinnlich Mühe gegeben, solches Thier zu erlegen; daß von dem König 6000. Livres demjenigen der es erlegen würde, versprochen worden, daß man aber aller angewandten Mühe ohnerachtet solche Absicht bisher noch nicht erreicht habe. Die außerordentliche Geschwindigkeit die es hat mag wohl eine Ursache seyn, daß man noch keine genauere Beschreibung davon hat. Man gibt uns folgende. Es ist ein Thier viel grösser als ein Wolf, fornun niedrig, mit Klauen an den Fäzen, röthlich von Haaren, mit einem dicken und langen Kopf, der in eine spitze Schnauze gleich einem Windhunde ausgeht. Es hat kleine aber grade und wie Hörner aufstehende Ohren, eine breite etwas graue Brust, ein abscheuliges, mit so scharfen Zähnen besetztes Maul, daß es verschiedene Körse von den Leibern so glatt als mit einem Scheermesser abgebissen hat. Es hüpfst und macht zimliche langsame und kurze Schritte; allein es kan auch mit solcher Geschwindigkeit lauffen daß es in kurzer Zeit 2. bis 3. Stunden weiter gesehen wird: Wenn es sich seinem Raub nähert, so kriecht es mit dem Bauche auf der Erden, und alsdenn scheinet es nicht grösser als ein Fuchs zu seyn. Wenn es aber nahe genug dabeyst ist, so stellt es sich auf die Hinter-

Vorstellung und Beschreibung des wilden und grimmigen Thiers, welches zu Gewandan in Frankreich und dortiger Gegend so viel Unglied und Schrecken verursachet.



Hinter-Füsse in die Höhe, scheust auf denselben zu, und ergreift ihn jedesmahl bey dem Hals. Nur von den Ochsen hat es einen Abscheu. Man zehlet nach und nach über 100. Personen, größtentheils Kinder, an denen es seinen Blutdurst gestillet hat. Den 1. May Abends nach 6. Uhr erblickte Herr Martel de la Chau-mette, der zu Mende, einem Kirchspiel von St. Alban wohnet, aus einem seiner Fenstern, auf einer 250. Schritt von seinem Hauss gelegenen Wiese, ein Thier, das er alsbald für das von Gewaudan gehalten. Es sasse dasselbe auf dem Hintern, und sahe scharf auf einen Schäfer-Jungen von ohngefähr 15. Jahren, der das Vieh gehütet. Msr. de la Chau-mette rieFFE zweyen von seinen Brüdern, und alle drey verfolgten mit bewaffneter Hand das Thier, welches aber, als es sie erblickte, schnell davon lieFFE, zwey von denen Brüdern versteckten sich auf einer Anhöhe neben der Wiese, während daß der dritte gerade auf das Thier losginge, und daselbe gegen den Platz, wo seine Brüder waren, trieb. Der jüngste Bruder schosse auf 67. Schritte. Das Thier stiele auf den Schuß, und wälzte sich 3. bis 4. mahl auf der Erde, wodurch aber der älteste Bruder Zeit gewanne, demselben näher zu kommen, und auf 52. Schritte auf dasselbe zu schiessen. Das Thier stiele zum zweyten mahl, stunde aber flugs wieder auf, und lieFFE unter Verlust vieler Schweißes davon. Die drey Brüdere verfolgten es eine geraume Zeit, und zwar so lange bis die Nacht dem Jagen ein Ende mache. Des folgenden Morgens wurden sie durch die Herrn d'Enne-val, Vatter und Sohn, desgleichen durch eine Truppe Jäger verstärket. Sie fanden die Fuß-Tritte und Schweiß genau; aber sie konnten das Thier nimmermehr

aufstechen. Die ganze Gegend wünschet dessen Erlegung, und hat außerdem, was der König darauf gesetzt, demjenigen eine ansehnliche Belohnung versprochen, der das Land von diesem Ungeheuer reinigen wird.

### Bon einem wütenden Wolf.

Aus der Gegend von Soissons liest man nachstehenden Auszug aus einem Schreiben: Das was sich unlängst mit einem tauben Wolf bey uns zugetragen, der verschiedene Leute angefallen, endlich aber erlegt worden, hat seit dem noch gar traurige Folgen gehabt. Drey Männer-Personen, so von demselben gebissen worden, sind an der Wuth elendiglich gestorben; ein Pferdt so das gleiche Schicksal gehabt, hat müssen zu tod geschlagen werden, bevor aber hatte es demjenigen, so es besorget, die Hand abgerissen. Allein der betrübteste Anblick war derjenige Mann, so zuerst von diesem Thier gebissen worden; dieser ward zwar zu siebenmahlen in das Meer getaucht, und befand sich darauf drei Wochen lang so wohl, daß nicht das geringste an ihm verspüret wurde; auf einmahl aber brach die Wuth und Raserei mit solcher Heftigkeit bey ihm aus, daß er mußte gebunden und bewacht werden, gleichwohl fand er Mittel sich los zu machen, verschlug alles was ihm vorkam, und stürzte sich in einem Sumpf, schnappte nach dem Wasser und dem Morast mit Brülen und Schreyen, und so oft er ein wenig zu sich selber kam, so siele er auf die Knie nieder, und empfahle sich dem Gebet der Umstehenden, und daß man ihn möchte zu tode schlagen. Endlich nach langem Herumschweifen eilete er nach dem Hause der Frau von Tourney, wo alle Thüren wohl zugeschlossen waren; er fand aber Gelegenheit in den Garten.

zu kommen, so vor den Fenstern des Wohn-Zimmers lag, ergriffe einen Hebam und zerschlug die Fenster damit zu kleinen Stücken. Diese Dame samt ihren Töchtern, und bey 20. Personen, so in dem Zimmer waren, befanden sich in der äussersten Bestürzung, und wußten bey dieser augenscheinlichen Gefahr sich weder zu helfen noch zu ratthen; zum Glück war unter der Gesellschaft ein Officier, der eine Jagd-Flinten erblickte, und solche in der Eyl zur Hand nahm, welche zum grossen Glück einen doppelten Lauff hatte, dann bey dem ersten Schusse hat er denselben nur leicht verwundet, mit dem zweyten aber, da er würcklich im Begriff war, in das Zimmer hinein zu springen, gänzlich zu Boden geworfen. Bis dieses erfolget, kan man sich leicht den Schrecken und die Gefahr vorstellen, in deren diese Gesellschaft sich befunden.

Ferner zerrisse dieser Wolf in einem Stall eine Magd, zwey Ochsen und eine Kuh. Einer Namens Desavenella, gewesener Soldat unter dem Bataillon von Soissons, sahe den Wolf in die Pachtrey hinein lauffen. Er eylte ins Dorf und holte eine dreyzincte Gabel. Als er wieder zurück gekommen, ruckte das Thier mit aufgesperrtem Machen auf ihn an. Desavenella erwartet es mit aller Unerschrockenheit, stießt ihm die Gabel in den Rachen, und hielte dasselbe über eine viertel Stunde lang zur Erde, bis endlich Hülfe herben gekommen, und dem grimmigen Wolf vollends das Garaus gemacht wurde. Der König hat die Tapferkeit des Desavenella belohnet, und denselben ein Gnaden-Geld von 300. Li- vres bewilligt.

**Von dem Königreich Spanien.**  
In den innern Theilen des Königreichs, wendet man gleichfalls alle

Mühe an das Kriegswesen auf einen guten Fuß zu setzen. Zu dem Ende ist zu Segovia eine Militair- und Artillerie-Schule errichtet worden, darinnen die vornehme Jugend in allen Theilen der Kreigs-Wissenschaft unterwiesen wird. Um ihren Eifer desto mehr anzufeuern, gefiel es dem König, selbst in Augenschein zu nehmen. Es wurde zu dem Ende von dem Könige befohlen, daß bey Segovia, eine Fortifications-Linie nach den verschiedenen Arten, welche die Kriegs-Kunst vorschreibt, und die auf der einen Seite an den Polygon der wirklichen Schule und auf der andern an die Batterien, welche zur Unterweisung der Officiers und Cadeten des Königl. Artillerie Corps stehen bleiben wird, angelehnt werden solte. Nachdem diese Arbeit zu Stande, und der 13. Oct. zum Angriff und zur Vertheidigung dieser Linie, welche von dem Artillerie Corps und von dem Bataillon der Freywilligen von Arragonien, die zu Segovien in Besazung liegen, geschehen sollen, festgesetzt worden; so erhoben sich Se. Majestät in Gesellschaft der Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte und einem grossen Theile des Adels nach diesem Lager. Sie nahmen sogleich die Werke, die Troupen und die Verschanzungen desselben in Augenschein, und erhoben sich hierauf auf eine Anhöhe, um die Operationen anzusehen. Diese wurden durch den Angrif der Linie in 3. Colonnen angefangen, wogen die Vertheidigung durch ein beständiges Feuer von den Batterien und aus der Monsqueterie der Troupen, welche zu deren Unterstützung postirt waren, geschahe. Der Angrif wurde zu verschiedenen mahlen mit vieler Hartnäigkeit wiederholet, und die Gegenwehr

wehr wurde mit gleicher Tapferkeit fortgesetzt, bis zulezt die Vertheidiger mit Umgestümme aus den Linie heraus sießen und die angriffende in die Flucht brachten, sich einziger ihrer Canonen bemächtigten, und diejenige die solche bedeckten, zu Gefangenen machten. Alle Anwesende sind über die Lebhaftigkeit, Geschicklichkeit und Genauigkeit, mit welcher ein jeder seine Schuldigkeit gethan, äusserst vergnügt gewesen; der König selbst hat denen Officiers seine Zufrieden bezeiget, und denen Troupen-Gratificationen austheilen lassen.

#### Verbesserung des Acker-Baues.

So sehr sich Spanien die Sicherstellung von America und die Verbesserung des Kriegs-Staats angelegen seyn lässt; eben so sehr ist man darauf bedacht den Ackerbau empor zu bringen. Spanien hat ohnstreitig dieses mehr als irgend ein Europäischer Staat nöthig, und alle Erfahrung lehrt, daß der Flor eines Landes nicht wenig dadurch befördert werde. Man hat deswegen in verschiedenen Reichen über diesen Gegenstand der Menschlichen Erläuterung besondere Academien angelegt, welche zu der Aufnahme desselben das ihre beitragen sollen. Diesem preiswürdigen Beyspiel anderer Mächten folgte auch Spanien, und man sucht den Fleisse des Landsmanns durch Erfindung solcher Mittel und Wege zu statten zu kommen, wodurch manche Stücke Landes, denen sich die Natur bey Austheilung der Fruchtbarkeit nicht alzgünstig erwiesen hat, zu einem gesegneten Frucht-Lande werden können. Die Stadt Coragna in Gallicien ist der Ort, wo eine dergleichen Academie ihren Sitz aufgeschlagen hat, und es war am letzten Januarii als dieselbe durch seyer-

liche Versammlung ihrer Glieder eröffnet wurde. Der General Intendant von Gallicien, welcher der Vorsteher von derselben ist, hielt gleich anfangs eine treuliche Rede über die Stiftung und Absicht dieser Academie, über die Nutzlichkeit des Ackerbaues, über dessen Ausbreitung in Europa und über die Erleichterungen, welche derselbe nach Beschaffenheit der angebohrnen Riegelung der Einwohner finden kan. Eine andre Absicht-Rede behauptete den Vorzug, den Gallicien in dieser Absicht vor andern Landschaften habe; sodann wurde von dem Anfang und Fortgang aller Academien in Europa, und von der angenehmen Hoffnung, die man sich von dieser neu-errichteten Academie machen könnte, ingleichen von dem Nutzen der Pflanzen, und den Mittlen, solchen ein gedeckliches Wachsthum zu verschaffen, gehalten. Zu Ende dieser Handlung wurden 20. Vorschläge über verschiedene Gegenstände des Ackerbaues abgelesen, worüber die Mitglieder in der nächsten Versammlung ihre Gedanken eröffnen sollen.

#### Dännische Mission in Ost-Indien.

Hieher gehört diesmal insonderheit, daß bey der Dännischen Mission zu Frankenbar die Christliche Gemeinde in dem letzten Jahre mit 342. Seelen vermehret, vom Anfange der Mission aber über 12000 Glieder zu denselben gezehlet worden; daß die sämtlichen Missionarier, wie auch die Land Prediger und übrige Gehilfen aus der Nation, noch am Leben sind, und in Verkündigung des Evangelii unter den Henden unermüdet fortfahren, auch zu dem Ende noch immer Reisen in die angränzenden heidnischen Länder vorgenommen; wie denn der Missionarius, Herr Schwarz,

in der Königl. Residenz Tanschaur und dem noch weiter ins Land liegenden Si-  
te eines unter Schutz der Engländer  
stehenden mohrischen Nababs, Tirut  
schmapalli, seit dem May 1762. sich auf-  
gehalten, und insonderheit an dem letz-  
tern Orte mehrer, Neubekehrte getaust,  
auch verschiedene Reisen zurück nach  
Tanschauer gethan wo er selbst am Ho-  
se des heymischen Königs das Wort  
Gottes freymüthig verkündiget, so, daß  
der König im Verborgenen alles mit  
angehört, der aber nachher verstorben  
und sein Sohn an die Regierung gekom-  
men.

**Chur-Brandenburgis. Geschichte.**  
**D**ie Brandenburgischen Lande haben  
unter der Regierung ihres weisen  
Monarchen in vielerley Absicht einen  
glücklichen Zeitpunkt erreicht. Die Auf-  
nahm der Handelschafft, jene ergiebige  
Quelle der Reichthümer eines Staats,  
ist unter den grossen Absichten des Kön-  
iges, eine der vornehmsten; und es ergehen  
von Zeit zu Zeit neue Verordnungen des-  
wegen. Zu Erreichung der vorhin gemel-  
deten Absicht wurde als ein sehr zuver-  
lässiges Mittel angesehen, daß eine öf-  
fentliche Banque zu Berlin angelegt  
würde. Deswegen war der König nicht  
nur entschlossen solche zu Stand bringen  
zu lassen, sondern auch dabei um so viel-  
mehr zu verharren, da diese Einrichtung  
nicht allein zum Besten Dero eigenen  
Unterthanen gereiche, sondern auch zu-  
gleich die Handlung zwischen diesen und  
denen Auswärtigen erleichtern würde.  
Nicht nur allein die Handlung ist ein  
Gegenstand der Vorsorge des Königs,  
sondern auch das Kriegswesen beschäf-  
tigt seine Aufmerksamkeit. Nach den  
Schlesischen Festungen, wurden von  
Zeit zu Zeit Kriegsnotwendigkeiten ge-

bracht, um den Abgang, der sich wäh-  
rend des letztern Kriegs in den dortigen  
Zeughäuser geäussert hatte, zu ersehen.  
Auch wurde der Vorschlag gethan, daß  
verschiedene am Gebürge liegende Städ-  
te, wegen ihrer vortheilhaftesten Lage, be-  
vestigt werden sollen. Ob es die Ursache  
der Reise des Königs gewesen, diese Or-  
te in Augenschein zu nehmen, können  
wir nicht sagen. So viel aber wissen wir,  
daß der König in Begleitung des Kron-  
Prinzen, des Erbprinzen von Braun-  
schweig, und Dero Herrn Bruder, und  
noch verschiedener Generals die Reise  
nach gedachtem Schlesien im Monath  
Sept. angetreten, und die allda lie-  
gende Regimenter gemustert habe. Was  
in einigen Zeitungen von bevorstehendem  
Campement am Niederrhein gemeldet  
worden, müssen wir erst von der Zu-  
kunft erwarten.

Gleich nach geendigtem Frieden mach-  
te der König an dem Bau des neuen  
Schlosses zu Pözdam den Anfang.  
Dieser wurde bisher unermüdet fortge-  
setzt, so daß der eine Flügel von außenher  
ganz fertig ist. Dieses ist von dem Ganzen  
noch ein sehr kleiner Theil, und doch kan  
man schon 150. einzelne Statuen auf  
demselben zählen. Nach der Proportion  
müssen auf das Ganze bey 2000. zu ste-  
hen kommen. Es wird vor dem Schloß  
vorbeu aus einem Arme der Havel in den  
andern ein schiffbarer Canal gegraben,  
welcher bey zwei Stunden lang wird,  
und obgleich die Kosten sich überaus hoch  
belauften, so glaubt man doch, daß durch  
Zuführung der Materialien auf diesem  
Canal zum Bau noch mehrere Kosten er-  
sparet werden. Ein öfentliches Zeitungs-  
blatt will uns die Absicht des Königs von  
diesem überaus grossen und prächtigen  
Schloß liefern. Sie soll darinnen bestes-  
hen,

hen, daß alle gegenwärtig zu Berlin sich aufhaltende Collegia in demselben ihre Sessiones halten, und Se. Majestät, so oft es Ihnen gefallen wird, selbst das Präsidium führen können.

Zum Beschlusß der Brandenburgis. Geschichte theilen wir noch einen Brief mit, welche der König geschrieben haben soll, der durch die Pohlische Umstände veranlasset worden.

Dieser Brief ist von unterschiedenem Inhalt. Er ist die Antwort auf die Bekanntmachung der Wahl des Königs in Pohlen, von Seiten des Primas: Mein Freund! Sie haben mir durch Ihren Brief, von 7ten September, ein besonderes Vergnügen gemacht, da Sie mir darinnen die einmuthige Wahl bekannt machen, vermittelst welcher der Graf Poniatowsky, Stollnick von Litthauen, zum Pohlischen Thron gelanget ist. Ich nehme an dieser Begebenheit desto stärkern Antheil, da dieselbe meinen Wünschen und dem wahren Interesse der Republic Pohlen gemäß ist, welches Ich allein vor Augen gehabt habe, als Ich den jetzt regiereuden König von Pohlen zur Wahl empfahl. Von der Achtung, welche man für meine Empfehlung gehabt hat, auf das stärkste gerühret, wünsche Ich Ew. Durchl. und der ganzen Republic Glück zu einer Wahl, welche sowol an sich selbst, als auch wegen der Art, wie sie zu Stande gekommen, der Pohlischen Nation unendliche Ehre macht, und derselben zugleich die glückliche Regierung verspricht, für welche Ich meiner Seits die vrünstigsten und aufrichtigsten Wünsche thue Ich bitte Gott, das er Sie, Mein Freund! in seinen heiligen Schutz nehmen wolle. Berlin, den 14. Sept. 1764.

Ihr geneierter Freund,  
Friederich.

### Thur-Cöllnische Landes-Einricht- und Verbesserungen.

Die Ordung der Geschichte leitet uns nunmehr zu besondern Begebenheiten der hohen teutschen Thürfürstlichen Hosen. Unter den drey geistlichen Erzstiftern, wo Ruhe und Zufriedenheit herrschet, haben wir insonderheit von Thur-Cölln einige Merkwürdigkeiten durch öffentliche Nachrichten erhalten. Die eine betrifft die Vermehrung der Handelschaft. Es ist unstreitig, daß die Wohlfarth eines Landes aus der Aufnahme desselben entspringe, und diese Absicht kan um so viel leichter erhalten werden, wenn Fabriken und Manufacturen die Hände dazubieten. Die genaue Einrichtung und Uebereinstimmung im Ganzen trägt etwas beträchtliches zu dieser Absicht bey. In Rücksicht dieser Gründe haben Se. Thürfürstl. Gnaden zu Cölln einen Commerciens-Rath errichtet, dessen Augenmerck dahin gieng, daß unter andern, Leder- und Pappir-Manufacturen angeleget werden sollten, damit die zu diesen Waaren vorher außer Landes verwendeten Gelder den Unterthanen selbst zuwaschen mögen. Eine andre Verordnung, welche der Abnahme an Einwohnern abhelfen soll, ist diese: daß im Stift Münster den Landes-Kindern bey Verlust an Hab und Gut eingebunden worden, nicht in fremde Dienste zu treten. In eben derselben Verordnung werden auch alle fremde Verbünden untersaget, und ist den Beamten befohlen, wenn dergleichen angetroffen werden sollten, dieselben einzuziehen und zu bestrafen.

### Bon dem Thurhause Sachsen.

Die Geschichte des Thur-Sächsischen Hofs enthalten gegenwärtig größten heils

stenheils Verordnungen, welche des Durchl. Administrators Königl. Hoheit, von Zeit zu Zeit ergeben lassen. Sachsen fängt allmählig an, seine im Krieg empfangene Wunden wiederum zu heilen. Unter den in der letzten Belagerung abgebrannten Gebäuden befand sich bekanntlich auch die Kreuzkirche. Diese ist het nunmehr aus ihren Ruinen wieder auf. Den 19ten Julii des vorigen Jahrs wurde der Grundstein dazu gelegt. In der Frauen-Kirche wurde zu dem Ende vorher ein besonderer Gottesdienst angeordnet, nach dessen Endigung die Feierlichkeit selbst vor sich gieng. Des Prinzen Xaverii Königl. Hoheit legten den Grundstein in eigener hoher Person, und beehrten denselben mit einer silbernen Denkmünze. Hierbei wurde das Te Deum Laudamus gesungen, die Canonen um die Stadt gelösset, und von der auf dem alten Markt gestellten Militz dreymal Salve gegeben. Die sämtlichen Herrschaften sahen diese Feierlichkeit aus dem Lubomirskischen Palais mit an. Nicht lang hernach erhielten auch die der Reformirten Religion zugethanen Einwohner der Stadt Dresden die nemliche Freyheiten in der Haltung ihres Gottesdienst, welche sie in Leipzig geniessen. Das von des Prinzen Xaverii Königl. Hoheit darüber ausgestellte Decret ist folgendermassen abgefasst: „Von Gottes Gnaden, Wir Xaverius, Königlicher Prinz in Pohlen und Litthauen, Herzog zu Sachsen, Tülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Laytiz, Gefürsteter Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein ic. der Sachsen Administrator, in Vormundschaft Unseres Herren Vettern,

des Churfürstens zu Sachsen, Friederich August, Liebden, für Dieselben Uns und Dero Nachkommen an der Chur thut hiermit kund und bekennen. Nachdem Uns die der Reformirten Religion zugehörige allhiesige Einwohner in Unterthänigkeit ersuchet, Wir möchten ihnen bey der Privat-Uebung ihres Gottesdienstes diejenige Freyheiten, deren sich die Reformirte Gemeine zu Leipzig, vermöge des von Beyland Unsers Gross-Herrn Vatters Königl. Majestät derselben unterm 18ten November 1704. ertheilten Decreti, zu ersfreuen hat, ebenermaassen vergönen, und Wir denn sothanen deren Bitten, in Betracht der von gedachten Reformirten Einwohnern allemahl dargelegten treuesten Devotion gegen Unser Chur-Haus, auch des von ihnen treibenden nützlichen Gewerbes, zu welchem Wir sie je mehr und mehr zu ermuntern wünschen, in Gnaden Statt gegeben; Als erweisen Wir mehr besagten, sowohl dermahlen allhier wohnhaften, als künftig sich etwa anher ziehenden Reformirten, Krafft dieses die ausdrückliche Erlaubnis, dass sie das Exercitum ihrer Religion vorzezo in einem Privat-Hause, künftig aber in demjenigen Platze, welchen Wir in dem auf allhiesiger Kreuzgasse gelegen Amt oder sogenannten Frau-Mutter-Hause ihnen einräumen lassen werden, frey und ungehindert üben, auf ihre Ufkosten einen oder mehrere Prediger, welchen die Wohnung allhier ferner zu verstatten, annehmen, durch selbige die Trauungen, wenn beyde Theile der Reformirten Religion zugethan, verrichten, auf solchen Fall die Kinder taufen, Patienten besuchen und insgemein, wie zeithero also auch fernerhin den Gottesdienst mit predigen, singen, beten, Haltung der Communion,

und andern geistlichen Verrichtungen  
wohlgehindert exerciren mögen, wie ihnen  
dein nicht minder fernerhin gegen Ent-  
richtung der Gebühr ihre Todten auf  
den Lutherischen Gottesacker, in der  
zeitherigen Masse zu beerdigen frey blei-  
bet; jedoch hierunter allenthalben die bis  
anhero der hiesigen Lutherischen Geist-  
lichkeit von denen durch selbige zu verrich-  
ten gewesenen, nunmehr aber der Re-  
formirten Geistlichkeit gestatteten Geist-  
lichen Handlungen, zeithero entrichteten  
Iura Stola, jener um so mehr ununter-  
brochen abzuführen sind, da alles das-  
jenige, so den Reformirten Religion-  
Verwandten hierunter concediret, als  
eine besondere ihnen ohne Consequenz,  
angediehene Vergünstigung auf ein, der  
Natur der Sachen nach ohnehin daraus  
nicht folgends Zus Parochiale seines-  
weges zu ziehen ist, die vielmehr denen  
allhiesigen Lutherischen Parochien allein  
billig vorbehalten bleiben, mithin die  
Iura Stola zu dessen Recognition zu  
entreichen. Gleichwie Wir nun die Im-  
petranten den Effect dieser Unserer gnä-  
digsten Concession völlig geniesen lassen,  
und nicht gestatten wollen, das man sie  
darinnen beeinträchtigen, behindern,  
oder ihnen bey dessen Exercitio, in so  
weit selbiges über das, so ihnen hierdurch  
nachgelassen, nicht erstrecket wird, das  
gerinste Leid zufüge; Also ergehet hier-  
durch an sämtliche Churfürstliche hohe  
und niedere Civil- und Militair-Bedien-  
te, auch Consistoria, Räthe in Städ-  
ten und Amtleuten Unser gnädigster  
und ernstlicher Befehl, sie wider alle die,  
so sich einer Turbation gegen den Ten-  
orem gegenwärtige Decreti unterstengen,  
auf desselben Vorzeigung kräftigst zu  
schüzen. Insonderheit befehlen Wir dem

Oberamtmann und Stadt-Magistrat  
allhier hiermit gleichfalls ernstlich, mehr-  
berührten, dermahlen allhier befindli-  
chen, oder sich künftig anhero begebenden  
Reformirten, die Ausübung ihres Han-  
dels und Gewerbes an hiesigen Orts,  
gleich anderen Schutzverwandten, zu  
gestatten, und sie über die Gebühr nicht  
zu graviren, gestallt wir deun zu dessen  
Urkund und Festhaltung gegenwärtiges  
Decret eigenhändig unterschrieben, und  
Unser Administrations-Insegel darauf  
vordrucken lassen. So geschehen und ge-  
geben zu Dresden, den 16ten Augusti  
1764.

### Vom Churfürstenthum Hanover.

On den Hanoverischen Landen ha-  
ben wir diesesmal wenig Merk-  
würdigkeiten zu erzählen. Die Regie-  
rung fähret noch immer fort, neue Ver-  
ordnungen ergehen zu lassen, welche  
durch den letzten Krieg veranlasset wor-  
den, und man beisert sich mit allem  
Erfust, die Güter des Friedens zu genüs-  
sen, zu dem Ende wurde auch der Mil-  
itar-Stand auf einen festen und dauer-  
haften Fuß gesetzt, wie derselbe immer  
bey Friedenszeiten bleiben soll, und soll,  
außer einem unumgänglichen Nothfall  
keine Veränderung damit vorgenommen  
werden. Hiernächst wird nach dem  
Willen des Königs bey allen Theilen der  
öffentlichen Verwaltungen, die Spar-  
samkeit eingeführet, so, daß die sämtliche  
Unterthanen so wohl in den Städten,  
als auch auf dem Lande eine gesegnete  
Auskunft sich versprechen dörfen. Auch  
sagt man, daß die Ober-Hofämter, so  
wie dieselbe nach und nach erledigt wer-  
den, unbesezt blieben dörsten.

Schreib-

Schreiben aus Turtla/ ein in Umerica 50. Meilen von Vera-Cruz gelegenen Ort / vom 28. Februar monat 1764.

Gestern um halb 12. Uhr in der Nacht, als in der ganzen Stadt die tiefste Stille herrschte, hörte man auf einmahl ein starkes Getöse, welches alle Einwohner in Schrecken und in die Nothwendigkeit setzte, aus den Befthen aufzustehen, und sich in die Gassen und Höfe zu begeben. Ihre Furcht nahm zu, als sie am ganzen Himmel nichts als Flammen und Wolken von glänzender Asche erblickten, die wie ein starker Regen auf sie fiel, ihnen das Gesicht, die Hände und alle entblöste Theile des Körpers verbrannte, und die empfindlichsten Schmerzen verursachte. Von allen Seiten hörte man nichts als Wehklagen und Schreien. Kinder, Vieh, Gefögel, alles lief unter einander in denen Strassen. Man sahe unter freiem Himmel Indianische und Spanische Weiber vor der Zeit niederkommen, ohne daß man ihnen die geringste Hülfsleisten könne. Mit einem Wort, das Ende der Welt schien da zu seyn, und der Anblick war um so viel schrecklicher, da man die Ursache aller dieser Erscheinungen nicht entdecken könne. Bey diesen traurigen Umständen nahm man sein Zuflucht zu Gott, man suchte seinen Zorn durch Gebet zu besänftigen und der Pfarrer nebst seinem Vicario trugen das Hochwürdige, wobey sie befahlen, eine Fuß-Procession anzustellen. Des andern Tags bey der Morgendämmerung sahe man, daß das Feuer aus dem Gipfel eines Berges, des Moneblanbo (das ist, der weisse Aufe genannt) hervor kam. Einige Zeit hernach hörte es auf, und gegen 9. Uhr desselben Tages zerborste der Berg mit

grosser Heftigkeit, und ließ eine Defnung von ohngefehr 100. Toisen im Umkreise, daben er eine Menge Stücken von zersprungenen schwarzen Steinen zu 1. 4. 6. 8. 12. bis zu 26. Pfund auswarf, welche viel Menschen und Vieh tödeten, 118. kleine Hütten armer Indianer zerstörten, und ein allgemeinen Chaos in der ganzen Stadt anrichteten. Dieser Hagel dauerte 3. Stund und etliche Minuten, und gegen drey Viertel auf 1. Uhr brachen noch viele Flammen mit dickem und schwarzem Rauche vermischt, hervor, die daben eine so unerträgliche Hitze verursachet, daß, obgleich der Berg auf eine und eine halbe Meile von hier ist, man sich wohl bedecken muste, um dafür gesichert zu seyn. Dieses Lust-Zeichen währte eine Viertelstunde, und der Berg stieß endlich 2. Bäche von brennenden Materien aus, die auf beiden Seiten im Herabstissen nicht nur alle Bäume, die sie auf ihrem Wege fanden, zu Asche verbrannten, sondern selbst die Steine calcinirten. Diese Bäche nahmen eine Breite von 30. Toisen ein, und flossen auf der Abendseit bis an hiesigen Strohm; aber anstatt durch das Wasser dieselbigen zu verlöschen, oder in ihrem Lauf aufgeholt zu werden, vertrockneten sie den Strohm, und ließen eine Menge verbrante Fische darinnen liegen, und noch 4. Meilen weiter fortgiengen, bis daß der Berg aufgehört brennende Materien auszuwerfen, und die Defnung gegen halb 9. Uhr zu verlöschen anstieg. Ein erschauende Menge Löwen, Tiger, Hirsche, Elends-Thiere, Kühe, Stiere, Kaninchen, Haasen, Dachsen und von allen andern Arten von Vieh, welches auf allen Seiten herum lief, nahm seine Zuflucht in die Stadt. In der ersten Bestürzung suchten sie, sowol als die Menschen, sich

nur vor der Gewalt der Flammen in Sicherheit zu sezen. Da man wohl sahe, daß sie den Menschen nichts thaten, sondern nur überall brällend herum ließen, so befürchtete man doch, sie möchten, wenn sie sich von der Furcht erholet hätten, die Leute ansfallen, und der Alkade-Major befahl sie mit kleinem Gewehr zu erschissen. Man hat in der Nacht, als das Wichtigste zu Lüxla passirte, zu Vera-Cruz einen starken Sturm ausgestanden, wobei dieses Besondere vorgesessen, daß man einen Donnerschlag gehöret, der gleichsam eine ganze Stunde ohnunterbrochen fortgedauert hat.

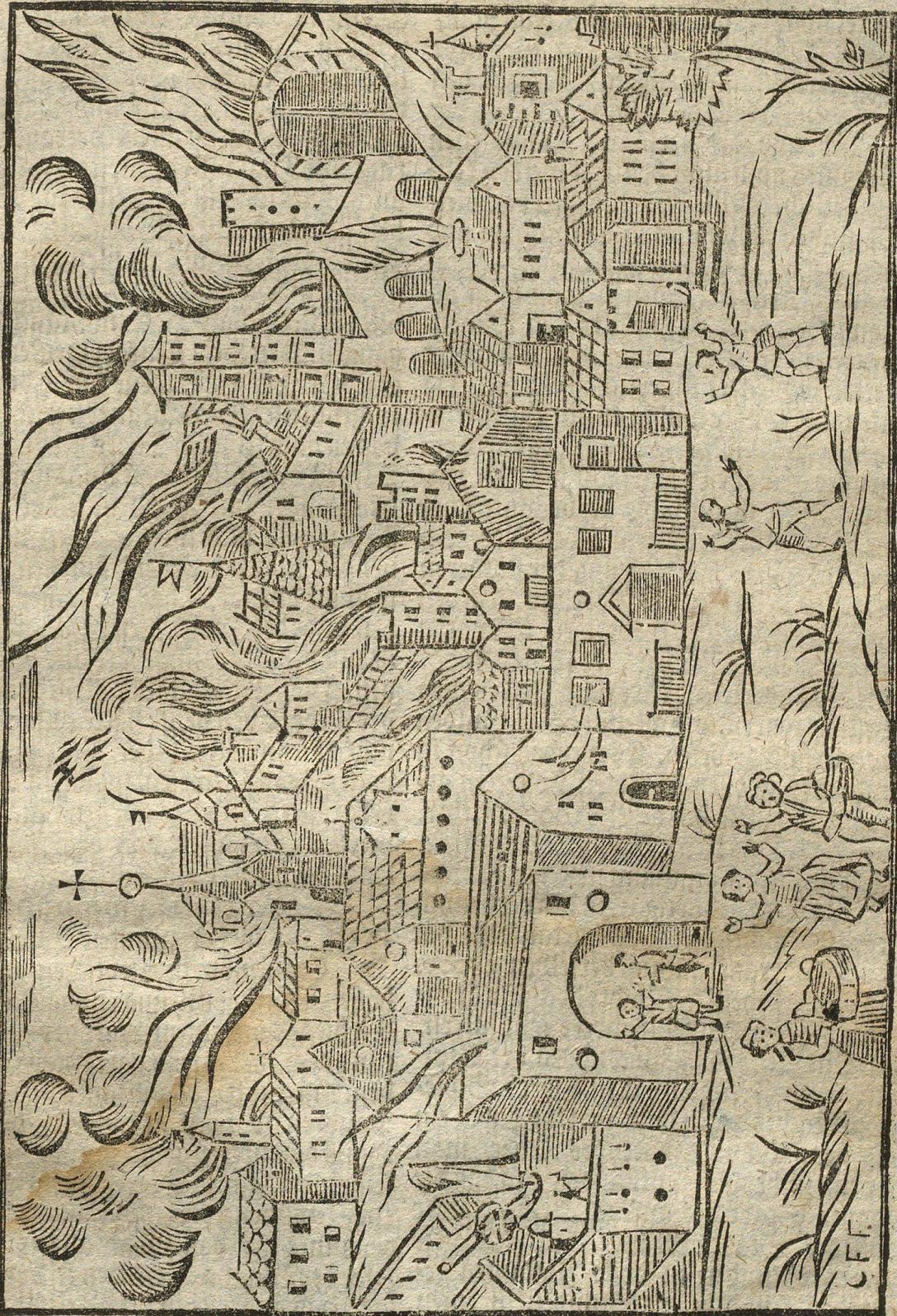
### Grosse Feuersbrünste.

**D**EN 12. Wintermonat ist die Stadt Königsberg bey einem der stärksten Sturmwinden durch eine schreckliche Feuersbrunst auf das allerempfindlichste heimgesucht und gezüchtigt worden; Das Feuer brache aus Abends gegen 9. Uhr nahe bey den Königl. Korn-Speichern und dem Kriegs-Magazin. Noch ehe nur einige Hülfe herbe geschaffet werden könnte, stunden diese Speicher in voller Flamme. Es waren derer sechs, die mit allein Geträde, 10000. Scheffel Mehl und über 1000 Tonnen Königl. Salz im Rauch ausgegangen. Kaum hatten wir diesen höchst betrübten Anblick beobauet, so wurden wir noch härter erschreckt, durch ein forchterliches Donnerwetter, dessen Blitze den Münchenhof in der Altstadt entzündet. Schon gegen 9. Uhr sahen wir auch dieses ganze Gebäude in vollen Flammen stehen. Zum Unglück weheten der Wind sehr heftig und ohnerachtet es darbey stark geregnet, so halte doch keine Rettung nicht. Das betrübteste dabei ware, daß auch die Hinter-Gebäude von der Langgasse der Stadt Löbenicht in vollen Brand geriethen, so

daß nicht allein dieselbe, sondern auch die vordere Häuser, welche massiv sind, nebst dem Löbenichtschen Rathause und vielen Häusern in der krummen Grube durch das gewaltige Feuer in der Geschwindigkeit verzehret worden. Der grosse Hospital, dessen Kirche, alle da herum gelegene Häuser, die Häuser auf dem Anger, nebst verschiedenen Kirchen und noch einer Menge anderer Gebäude, hatten das betrübte Schicksal. Da ware keine Hülfe kräftig genug, sondern alles, was am Strich des Windes lag, wurde ein Raub der Flammen. Nach einer genau angestellten Untersuchung befindet sich der durch diesen Brand erlittene Schade folgendermassen beträchtlich. Es liegen 4. Kirchen ganzlich in der Asche, nemlich, die Löbenichtsche, dern Thurn besonders vorzügliche Schönheiten hatte, die Sackheimische die Römisch-Catholische, deren innere Ausschmückung besonders wegen den vortrefflichen Gemälden u. zierlichen Altären zu bedauern, u. die Löbenichtsche Hospital-Kirche, in welcher alle Preussische Regenten von Marggraf Albrecht, als dem Stifter derselbigen an, bis auf des Hochsel. Königs Majestät in Lebens-Große abgemahlet ware. Das Löbenichtsche Rathaus und Markt-Waage, 8. Königl. Speicher, ein öffentliche Flachs-Waag, der Härings-Hof, 2. öffentliche Weinräume, der Löbenichtsche Stadthof, der Sackheimis. Rathskrug, nebst denen dariu gewesenen Casernen, die kön. Holz-Cämereyen, der Königl. Hospital nebst allen seinen Wohnungen sind ganzlich verbrannt; 39. Malzbrau-Häuser in Löbenicht, 321. Bürger-Häuser, und 41. Privat-Speicher, sind ijo leider Brandsstätte. Auf dem Löbenichtschen Bürger-Holz Garten ist der größte Theil eingeaßert, welches man zusammen auf 2000.

Achtel

Vorstellung und Beschreibung der grossen Feuersbrunst, welche die Stadt und Festung Königsberg in Preußen, den 12. Wintermonat 1764. betroffen hat.



Achtel schaet; (das Achtel ist 8. Fuß hoch, und 9. Fuß breit.) Die kön. Gebäude und Kirchen ungerechnet, betragt den Schaden, weil der wahre Wert der Häuser und der verlorenen gegangenen Meubles noch nicht bestimmt werden können, etliche Mill. Es sind hierbei viele Menschen elendiglich umgekommen und insonderheit im königl. grossen Hospital manche Krüppel, denen man nicht geschwunde genug zu Hülfe kommen können, mitten in der Kirche, wohin sie sich zuletzt retten wollen, jämerlich verbrant. Da niemand wusste wohin er mit seinen Sachen flüchten sollte, so ist auch dadurch ein grosser Schaden verursacht worden. Unter andern ist auch die verbrannte schöne Bibliothec des Herrn Doct. Moldenhauers, der die Erklärung der schweren Stellen der H. Schrift heraus zu geben angefangen, sehr zu bedauern. Es waren 12000. Stück Bücher, darunter 3000. die als ausserlesene rare nach Petersburg bestimmt waren, und allein 10000. Gulden Werth sind gewesen. Es werden schon in manchen grossen Städten Collecten gesamlet, Danzig hat bereits 10000. Rthlr. geschickt. Das kleine Elbing 1000. Rthlr. Ein einziger Kaufmann in Riga, der aus Königsberg gebürtig, u. in der verbrannten Löbenichtschen Kirche getauft ist, hat zu Wiederaufbauung derselben 15000. Rthlr. geschenkt. Möchte doch sein grossmuthiges Beispiel mehrere ermuntern.

Ein gleiches Unglück ist den 11. Winterm. zu Freudenthal in Ober-Schlesien Nachts gegen halb 11. Uhr durch ein so grausam und wütendes Feuer, man weißt nicht wie, entstanden, so daß die ganze Stadt bis auf 26. kleine Häuser an der Stadt-Mauer, in Zeit von zwey Stunden in volle Flammen gerathen, und in 5. Stunden in einen

Stein- und Aschen-Hauffen verwandelt worden; annebst ist die Pfarr-Kirchen mit dem Pfarrhof oder Dechanten, die Schul, das Rathaus und sogenannte Herrn-Haus, nebst allem Geträdde, Vor- rath und Haus-Nothdursten, ja so gar auch, was man in die Keller zur Sicherheit gebracht hatte, verbrannt. Auch die Jägerndorfer-Vorstadt bleibe nicht verschont, indem daselbst 16. grosse Bürger- und Wirthschaft-Höfe im Rauch aufgegangen. Den Herrn Bürgermeister Franz Schilder satz seine eigene durch die Glut eingefallene Feuer-Mauer verschüttet, so daß er noch selbigen Tages verstorben ist. Wegen der entsetzlichen Glut haben alle Einwohner nur zu einem Thor hinaus fliehen, und also ihre Sachen mit weinenden Augen brennend ansehen müssen, weil die andre2. Thor in Flammen gestanden sind; der Tämer dieser Verunglückten ist mit der Feder nicht sattsam zu beschreiben. Die Kirche liegt mit allem gänzlich in der Asche. Eben heute hätte allhier Jahrmarkt seyn sollen; der Platz ist dahero voller Ständ gewesen, wodurch die Glut vergrößert, und das auf den Platz kümmerlich Gestüttete von dem Feuer vollends verzehret worden ist.

#### Wasser Überschwemmung.

Bei der in der zweyten Wochen des Christmon. im Eelvischen gehabten hohen Wasserfluth sind einige Dörfer in den hiesigen Landen von der Austretung des Rheins sehr hart getroffen worden. Am 14. hat das Wasser in Aert und Banden so hoch gestanden, daß kein Haus davon frey gewesen, und außer diesem sind 2. ganze Dörfer, nemlich eines im Eelvischen oberhalb Xanten, Birtten genannt, und daß andere an dem rechten Ufer der Waal, 2 Stunden seitwerts von hier, das äusserste in der Betuwe von der Provinci

Provinz Geldern gelegen mit Nammen  
Herven, gänzlich überströmet worden.  
Das bedauernswürdigste dabei ware,  
dass an letztem Ort das Pfarrhaus samt  
dem Kirchhof gänzlich weggespült, und  
die Todten hin und wider, nach der Zu-  
rücktretung der Gewässer, auf dem Felde  
gefunden worden, woselbst Eltern ihr  
küßlich verstorbene Kinder, Kinder ihre  
entseelte Eltern, u. s. f. mit thränen vol-  
len Augen zergliedert gefunden haben.

### Schreiben eines Engelländers aus Pensacola.

In 11. Tagen hatten wir eine unange-  
nehme Seefahrt von Jamaica nach  
Pensacola. Beym Aussteigen war das  
Erdreich 2. Schuh tief nur weißer, lu-  
ckerer u. durchaus unfruchtbare Sand.  
Sodann sind, eigentlich, nur drey Häu-  
ser am Orte. Das erste hat Storchwerk  
und gehört dem Gouverneur. Vorige  
Wochen speisten wir da; aber Räzen und  
Mäuse spazierten im Zimmer, wo wir  
wahren sorglos herum. Ritter J. L. hat  
das zweite, und Herr N. das dritte.  
Wie ich glaube, ist Herr N. der einzige,  
welcher von diesem Ort geschrieben, und  
ich darf sagen, ihm ist leyd, das ers ge-  
than hat: Denn er erfahret durch andere,  
die hieher können, dass ihm nicht zu glau-  
ben ist. Er gab vor, der Ort seye frucht-  
bar, und trage was man wolle; allein es  
wachsen hier nur Melonen, Hülsen-  
früchte und andere Zugemüse; doch kostet,  
weils wenig gibt, die Biatte ein  
Schilling. Was die Natur dem Men-  
schen nothwendig macht, müssen wir im  
höchsten Preise, aus Engelland oder an-  
deren Orten können lassen. Kaum kamen  
wir an, so höreten wir, dass 4000-  
Indianer, sehr rohe Leute, eine halbe Meile  
von der Stadt ihr Lager hätten. Da wir  
Thee trinken wolten, kamen zwey vor

Wölle aber konten sie kaum stehen. Sie  
forderten gebtantes Wasser und sagten,  
sie schen nur darum hier. Einer war so  
trunken, dass er nicht fortkommen konte,  
sondern im Vorhof liegen blieb. Dort  
schlief er die Nacht; aber da wir, und zwar  
frühe, aufzuhören, war er nimmer da.  
Nach 2. Stunden kam der König selbst;  
er heisst Wolfs-König. Zum Glücke war  
auch dieser so voll, dass er im Vorhofe  
niedersiel. Er schrie nach Wein, und man  
brachte. Wir mussten, weil ers wolte,  
mit ihm trinken, ob es gleich noch so fru-  
he gewesen war, trinken, sehr trunken  
ist er kommen; aber er höhlete noch 2.  
Bouteilles. Er hätte nach mehr einges-  
chlungen; allein unsere Landleute be-  
suchten uns von dem so unangenehmen  
Gaste, denn sie schickten zu den Staats-  
Leuten der Indianischen Majestät. Diese  
kamen, soffen sich voll, wie ihr König,  
und nahmen den Souverain heim. Das  
war tröstlich. Aber am Morgen kamen 2.  
Fürstliche Indianer; Wir fürchtete ihr  
Eindringen, und glengen vor das Thor zu  
ihnen heraus. Der Gerüst unsers Frauen-  
zimmers sahe ihnen sehr angenehm. Sie  
besingerten alles allenthalben u. lachten  
herzlich; Hauptlich bewunderten sie  
den frauenzimmerischen HalsSchmuck,  
und gaben den Dames das Gemerck, dass  
sie ihnen solchen geben möchten. Die In-  
dianerinnen, da sie sahen, dass die Engellän-  
derinnen nichts merken wolten pack-  
ten sie, als Indianische Prinzessinnen,  
die Englischen Stecknadeln an, und nah-  
men einige aus dem Gerüst. Ein Frauen-  
zimmer aus Europa wolte der Indiani-  
schen Unhöflichkeit vorbeugen, und zog  
ein Glusen-Küzin aus der Tasche; Die  
Americanerin beschauet es mit Lust, und  
flaupte mit freudigen Gesichts-Zügen  
alles heraus. Ich hatte zum Glück silber-  
ne

me Kinge: Ich gabe jeder einen, und sie nahmens mit vielen Höflichkeits- Zeichen nach ihrer Hofart von mir an. Das einzige, woran man ihren König erkennen könnte, ist die Art sich zu kleieden. Diese Kleydung besteht in einem Hemmet von groben Tuch wie die Karren-Knechte in London zu tragen pflegen. Er hat ein Schuyp-Tuch um den Hals und ein Stück Tuch um den Schenkel und Fuß, welches ihm zu Schuuen und Strümpfen dienet. Die vornehmisten des Hoses erkennen einander an einer Gattung Hals-Binden die in die Haar eingeflochten ist. Gemeine Leute haben nur eine Decke, die sie um die Schulten werfern, wann sie aufzugehen, und wann sie sich niederlegen, so breiten sie solche auf die Erde aus, und hüllen sich in dieselbe ein. Eine Decke ist gleichfalls die Kleydung der Weibes-Bilder, die Prinzeninnen und ihr Gefolge ausgenommen, die auf eine etwas unterschiedene Art sich kleiden. Gestern giengen wir zu Pferd in ihr Lager. Sie waren erstammt unser Frauenzimmer reiten zulassen, dann die ihrigen gehn zu Fuß und die Männer reiten. Die Weiber machen aber haupt alle Geschäfte zu Haus, und dörfern sich nicht einmal niedersezzen, wann eine Manns Person zugegen ist. Welche Grobheit! die Männer hingegen sausen und jagen. Wir hatten bey d. esem Anlass das Vergnügen zu vernehmen, daß sie uns alle verlassen würden, so bald sie ihre Geschenke empfangen hätten. Diese aber bestehen in einem kleinen Fässlein Rum, und einem jeden eine Decke über den Leib. Ich bedaure es, daß ich ihnen noch sagen muß, daß Mobile 1. Monat im Jahr ein sehr ungesunder Ort ist. Verschiedene dessen Einwohner kommen diese Zeit über hieher. Hingegen beobachte ich auf einer andern Seite mit Vergnügen daß es allda die übrige Zeit des Jahrs sehr gesund ist.

### Reiche Vermächtnisse.

**O**lof Guarnison, ein Kaufherr aus Carlshaven in Schweden der den 6. Merz gestorben, schrieb ein Testament von vielen Vermächtnissen: 10000. Thaler der Kirche dieser Stadt; 10000. dito dem Spithal; 10000. dito der Kirchen zu Isenberg, wo sein Vatter geboren; 10000. dito der Haupt Kirchen zu Werio; 10000. dito, an den Gränen von Schmaland eine Capelle zu bauen, alles an Silber-Geld. Herr Dahgreen, sein Neven, ein Kauf-Herr kriegt 20000. Thaler. Seine Schwester Braut vor Herr Bergman. 10000. dito. Peter Bruse 10000. dito. Seine Hanshalterin 10000. dito, nebst einem Land-Gut Eckenbergland, und allen Zugehörden, Fahrniß, Schiff und Geschier Pferden, Viehe, Silber, Kupfer, Porcelain ic. Item viele Vermächtnisse von 150. bis 2000. Thaler an Verwandte und Domestiken. Feder Träger bekam ein neu schwarz Kleyd, jede Ell vor 10. Thaler, einen neuen Huth, 1. paar weisse Handschuh und 20. Carolins. Der Pfarrer der ihm in der Krankheit beigestanden und das Heil. Sacram. gereicht bekam 100. Species-Ducaten. Der Capellan, der abdankte, 900. Thaler, und Joh. Eckewalld Studios. Juris, der Tafkament-Schreiber, bekam 1000. Thaler an Kupfer-Münz; alles andere ward an Silber-Münz ausgezahlt.

### Aufrichtiges Freundschafts-Zeichen eines Engländers.

**E**in Officier vom 39igsten Regiment, das derwahlen in Jamaica sich befindet, schreibt an ein seiner Freunden allhier und erzehlet ihm ein Exempel von einer grossmuthigen Freundschaft, das man in der That etwas außerordentliches heissen

heissen kan. Der Officier hat Weib und Kind bey sich u. folgender massen lautet die außerordentl. Geschicht, die ihm begegnet ist. Ich war noch wenige Tage auf dieser Insel, so kame an einem Morgen bald nach dem Aufstehen, ein Schwarzer mit einem rothen Kistlein zu mir. Er spruete dasselbe und ich fande zu meinem Erstaunen eine Summa Gelds darinnen, in Guineen und Duplonen, die auf 55. Pfund Sterlings sich beliefften. Neben dem Gelt fande sich ein Brief von einer ganz unbekanten Hand geschrieben, welcher folgenden Inhalts ware: Hier bey kommende Summ-Gelds ist für den Herrn N. und zu seinem Gebrauch gewidmet. Ein Freund, welcher in einer zimlichen Entfernung von ihm lebet, schicket solche und wünschet ihm und seiner Familie ein glückseliges Leben. Dieser Freund vermuthet, es werde ihm diese, ob wohl kleine Summa, nicht undienlich seyn, in dem neuen Quartier die nöthigen Bequemlichkeiten sich zu verschaffen, so lang wenigstes, bis er die Einkünften vom Lande empfindet, und sein Credit fest gesetzt ist. Höre ich nun einmahl, daß Herr N. in einen Zustand kommt, diese Kleinigkeit wüsse wieder erstatten zu können; so kan er vielleicht alsdann erfahren woher ermeltes Geld gekommen: bis dahin aber soll die Sache in der Brust seines aufrichtigen Freundes als ein unverzerrliches Geheimniß aufzuhaltē werden.

#### Nom einem Reisen.

Zu Dresden, Berlin und mehr Orten, hat man ihm 1764sten Jahr einen Riesen gesehen, Nähmens Gilly. Dieser vorsicheret, daß er bis ins 9te Jahr von gleicher Leibes-Gestalt, wie auch andere Kinder dieses Alters gewesen sey; von dieser Zeit an aber hätten sich seine Glieder auf so Verwunderungs-würdige Weise

gestreckt, und noch immer ist er im wachsen. Plinius redet von einem Riesen der 24. Schuh hoch gewesen, dessen Gerippe in einem Berge auf der Insel Candia durch ein Erdbeben seyn entdeckt worden, man habe es für des Orion oder Othus seines gehalten. Ein anderes von 10. und einen halben Schuh dessen Ausgrabung des Orestes seines gewesen. Von 2. anderen Busio und Secondilla genannt, die 11. Schuh und etliche Zoll, hielte man zu Zeiten dieses Naturforschers die Stellung in denen Galusischen Gärten auf, und ein Araber von bey nahe 10. Schuh hoch gibt er an, selbst gesehen zu haben. Wieder auf Gilly zu kommen, aus Tyrol gebürtig, welches man süglich das Land der Riesen nennen konte, so viel außerordentlich große Leute, als da gefunden werden. Auf dem Schloß zu Umbas, eine Meile von Innspruck werden noch heutiges Tages die Bildnisse von vielen Tyrolischen Riesen gezeigt, und das Gerippe, von einem derselben, genannt Haymon, der 16. Schuh hoch und so stark gewesen, sagt man, daß er einen Oschen mit einer Hand heben können. Zur Seite des Gerippes von Haymon steht das von einem Zwerg, der seinen Tod verursachet hat. Der Zwerg hatte des Riesen Schuh-Riemen aufgelöst; dieser bückte sich, um sie wider zu binden, der Zwerg aber bedienete sich dieser Gelegenheit und gab ihm eine Maulschelle. Dieses geschah in Gegenwart des Erzherzogen Ferdinand und des ganzen Hofs. Man lachte nicht wenig darüber; dem Riesen aber gieng es so zu Herzen, daß er wenige Tage darauf für Unmuth den Geist aufgab.

#### Der erteufelne und wieder zum Leben gebrachte Knab.

Die Chur-Pfälzische Academie der Wissenschaften hatte in ihrer letzten

stern Privat-Sitzung das Vergnügen, dem Herrn Dr. Joosten den Preis von 30. Ducaten zu ertheilen, den ein Unge- naüter desselbigen demjenigen zu reichen, der in Thür-Pfalz das erste Beyspiel einen Ertrunkenen wider zum Leben zu bringen, aufstellen würde. Der Ertrunkene war ein Knabe von vierthalb Jahren ein Sohn des Burgers u. Becker-Meisters Meyer, der den 27. April zu Neustadt in den allda vorbey fliessenden Bach fiel; das Wasser führte ihn über 200. Schritt mit sich, wo man ihn endlich entdeckte und heraus zog. Nirgends könnte man ein Zeichen des Lebens wahrnehmen, u. seine erstere Erretter glaubten, er seye würflich tod, weswegen sie selbigen einige Zeit auf die Wiesen legten, ehe sie ihn in die Stadt brachten. Die Zeit, wie lang er in dem Wasser gewesen, konnte man nicht so genau bestimmen, es waren aber wenigstens 15. Minuten. Diese Zeit, nebst denjenigen mitgerechnet, in welcher er auf der Wiesen gelegen, in die Stadt gebracht, und dem Herren Dr. Joosten anvertrauet wurde, machten 3. Viertel-Stunden aus. Herr Joosten fand ihn ohne Puls, Athemzug, am ganzen Leib eiskalt, die Augen steif, die Lippen und Nasen blau, den Kopf und Hände verschwollen, den Unter-Leib aber war sehr aufgetrieben. Er befahl ihn mit warmen Tüchern zureiben; 15. Minuten sahe man die erste Bewegung des Mundes, und 15. Minuten darauf merkte man den ersten Athemzug und den sich wieder erhebenden Puls. Die übrige sehr wohl angewandte Bemühung des Hrn. Doctors hatten die glückliche Wirkung, daß der Knabe den folgenden Tag seine Sprache wieder erlangete, und nach 4. Tagen so hergestellt gewesen, daß er ihn wieder vor der Hausthüre antraf;

das Wasser war meistens durch den Stuhlgang abgegangen. Dieses vortreffliche Beyspiel wird hoffentlich jene Ungläubige lebhaft überzeugen, die da meynen, es seye umsonst, solchen Verunglückten beizuspringen; es wird ferner einen jeden ermuntern, gerne denjenigen hilfreiche Hände zu theten, die in Zukunft das nemliche Schicksal betreffen wird. Endlich wird jederman die Grausamkeit auch einsehen lehren, die man an denen Ertrunkenen so leicht begehet, da man mit ihrer Begräbniss so sehr eifertig ist, und durch das Grab noch den schwachen Funken vom Leben gänzlich auslöschen, welcher durch wohl angewandte Bemühungen wieder hätte angeblasen werden können.

### Wohlfeil gekauftter Fisch.

In dem Flüß Onse wurde ein Hecht gefangen, welcher über 28. Pfund wog. Ein Herr dortiger Nachbarschaffe kaufte denselben vor eine Guinee; Als desselben Kochin den Fisch ausnahm, so sandte sie in denselben Eingeweyd zu ihrer größten Verwunderung eine Uhr mit einem schwarzen Bande, und 2. stäcklern Pittschäften; sie brachte alles ihrem Herrn; bei Öffnung der Uhr erblickte man den Namen des Uhrenmacher Thom. Earnefield, der zu Burnham in Norfolk wohnte. Seit diesem hat man erfahren, daß ein gewisser Bedienter der vor ohngefehr 6. Wochen auf seiner Reiß nach Cambridge, zwischen erstgedachtem Platz und Suth-Feri ertrunken ist, diese Uhr von gedachtem Uhrenmacher gefaßt hatte.

### Absch: und Strangulierung des Türkischen Gross: Beziers.

Der 9te Tag May hat das Schicksal des abgesetzten Grossbeziers entschieden; Er ist im Terrall extroßelt, darnach sein

sein Kopf vom Rumpf getrennet, u. hierauf auf 3. Tage lang öffentlich zur Schau aufgestellt worden. Der Gross-Sultan hat alles mögliche gethan, um diesen seinen gewesenen Liebling zu retten: allein der Divan und das Volk sind wegen der in Georgien entstandenen Empörung gar zu sehr auf ihn erbittert gewesen, als daß der Gross-Sultan seinen milden Entzweck hätte erreichen können. Dieser war, den Gross-Bezir zu verbauen, bis die Georgianische Händel völlig würden geändert seyn, und ihn alsdann zu begnadigen, auch mit einem einträglichen Gouvernement von neuem zu bekleiden, um ihm einiger massen den grossen Verlust, den ihm die Confiscation aller seiner Güter und Schätze, welche gewöhnlicher massen mit seiner Arrestirung verknüpft waren, verursachet, zu erleichtern. Em Serrail hieß es, der Gross-Herr hätte durch einen Vertrauten gedacht, sein gutes Vorhaben dem gefangenen Gross-Bezir entdecken, und ihm ratzen lassen, bey dem ihn anberaumten öffentlichen Gericht im Divan um Gnade zu bitten. Allein der seinem Herrn so getreue als kluge Gross-Bezir hatte Grossmuth mit Grossmuth erwiedert, und dem Sultan wissen lassen, er würde, wenn er ihn begnadigte, gewiß selbst das Opfer abgeben müssen, denn es würde darauf ein allgemeiner Aufstand entstehen, folglich möchten Se. Hoheit ihn ja nicht schonen, sondern nur seinen Kindern Barmherzigkeit nach seinem Tode angedeyen lassen. Er Gross-Bezir habe nun den Unbestand des Glücks drey mahl erfahren, und verlangte in seinen alten Tagen nicht zum vierten mahl auf die Welt-Bahn zu treten, ohnerachtet er in seinem Gewissen überzeugt sey, an denen Georgianis. Händeln nicht die geringste Schuld zu haben, als derentwegen die unter ihm

gestandene Ministers Rede und Antwort geben müsten, weil Thro Hoheit genugsam bekannt sey, daß die dermählige Situation der Affairen mit denen Europäischen Höfen, während seines Bezir-Amts ihn lediglich beschäftigt hätten. Er wollte also mit getrostem Muth sterben wie auch zu Sr. Hoheit und des ganzen Divans auffnehmenden, Verwunderung wirklich geschehen, und dadurch die öffentliche Ruhe erhalten worden ist. Die übrige Gefangenen werden nach des neuen Gross-Bezirs Ankunft härtere Todes-Straffen ausstehen müssen.

### Das durch Weiberlist entdeckte Geheimniß der Freymaurer.

In London ließ sich ein junges minderes Frauenzimmer durch die ihrem Geschlecht eigene Neubegierde verleiten, sich in eine Versammlung der Freymaurer, in ein Cartane am Strand, zu wagen. Sie zog daher Manns-Kleider an, kam in die Loge, und wußte ihr Gesuch, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, so gut anzubringen, daß sie, nach geschworenem Ende, selbst die hohen Geheimnisse dieser Societät zu wissen bekam. Nach vollbrachter Ceremonie blieb sich noch ein wenig in der Loge; aber ihr ungeschicktes Verhalten in der neuen Kleydung, und gewisse andre Umstände, verursachten einigen Argwohn. Es wurde also der neue Freymaurer in ein, an der Seite liegendes Zimmer gerufen, und daselbst untersucht, wobey sein Geschlecht entdeckt wurde. Einige der strengen alten Maurer waren darüber eben so heftig aufgebracht, als die Römischen Matronen, da sie bemerkten, daß Clodius dem Fest der Cybèle in Frauen-Kleydung bewohnte, aber die jungen Freymaurer bewunderten der Damen List, ließen sie ruhig weggehen.

Zum

Zum Beschlusß unsers Staats-Gedenk-  
des kommt nach eine Trauer-Post  
von Innsbruck aus Tirol, vom 19. Au-  
gusti, also lautende:

Schrecken, Bestürzung, Thränen  
und Leidwesen sind jetzt unser Anteil  
geworden. Gestern Abends um 10. Uhr  
gesiel es Gott dem Allmächtigen, Se-  
Majestät, den Allerdurchlauchtigsten  
Großmächtigsten Unüberwindlichsten  
Römischen Kaiser und König Francis-  
scum den Ersten r. r. durch einen plötz-  
lichen Schlagflus in dem 57. Jahr De-  
xo ruhmvollen Alters, und da Aller-  
höchst-Dieselbe den Kaiserl. Thron  
20. Jahre mit Milde und Gerechtigkeit  
besessen, ganz unvermuthet Todes ver-  
blieben. Dieser allzusühzeitige schmerz-  
liche Zufall hat die höchsten Herrschaf-  
ten zu Schönbrunn zu einem mitleidens-  
würdigen Jammer gebracht, und in  
der ganzen Statt hörte man von hoch  
und niedern nichts dann Weheklagen  
über den Verlust des theuren Monar-  
chen. Den 23. Abends wurde der  
Leichnam des höchstseligen Kaisers,  
nachdem er drey Tage vorher auf dem  
grossen Riesen-Saal ausgesetzt, und al-  
le Glocken von 1. bis 1. Uhr geläutet  
worden, auf einem mit 6. Pferden be-  
spannten Trauer-Wagen unter Beglei-  
tung zweyer Kaiserl. Cammerer, und  
unter Bedeckung sowohl einiger von  
der adel. deutsch- und ungarischen Leib-  
Garde, als eines Escadrons Dragoner  
nach Hall, und Tags darauf früh Mor-  
gens zu Schiffe nach Wien abgeführt.  
Der 28. ware der von Gott bestimmte  
traurige Abend, da die Stadt Wien  
durch die traurige Ankunft des entseel-  
ten Kaiserl. Leichnams auf der Donau  
in neue ungemein rührende Empfindun-  
gen durchgehends versetzt wurde. Der

stille Empfang sothanen allerhöchsten Leichnams  
dieses liebenswürdigsten leutseligsten Monarchens  
geschah an der Wasser Aulendung in der Vorstat  
Rossau bei dem sogenannten Lambel gegen 3.  
Viertel auf 10. Uhr. Der Kaiserl. Leichnam  
wurde in dem verschlossenen Kaiserl. Sarg aus  
dem Schiff mitteilt denen Kaiserl. Cammerern  
samt Beihülf der Cammerdienern aus Land ge-  
tragen, auf die mit zweyen schwarz überhängten  
Maulthieren bespannte Trauer-Trage gestellet,  
und mit einem gewürckten schwarz goldenen  
Tuch überdecket, demnächst holten die Cammer-  
dienern aus dem Schiff die verschlossene schwarz  
behängte Gefäße des Herzens und Eingeweides,  
solches wurde mit vielen Ceremonien in die Ritter-  
Stübs getragen, alda auf das 4. Staffel hoch  
unter einem schwarz sammeten Baldachin er-  
richtete Parade-Bett samt dem Becher gestellet,  
zur rechten und linken Hand neben der Leiche von  
oben bis unten hinab in allem auf 6. schwarz  
Gold gestückten Wöltern die 2. Kaiserl. Kronen  
samt dem Scepter und Reichs-Apfel nebst denen  
anderweiten Haß-Cronen und sonstigen Insig-  
nien mit Degen, Stock, Huth und weissen Hand-  
schuhen gelegt, und zu dem Fuß dieses Parade-  
Betts auf dem andern Staffel ein silbernes  
Crucifix, nebst gleichem Werhroasser-Kessel  
hingesetzt. *et c.* Da dann den 21. als den Trauer-  
vollen Tag, der zur Leichen-Begängniß des  
Höchstseel. Kaisers, Abends nach 7. Uhr bestim-  
met war/ alle Glocken in- und vor der Stadt ge-  
läutet worden. Hierauf wurde zu ermelter Zeit  
in Beyseyn aller Ministers und Cammerer der  
höhe Leichnam nach gepflogenen geistl. Cerem-  
nien gehoben, und von 24. Cammerern mit dem  
gewöhnlichen Gepränge über den gedeckten Gang  
durch die Hof-Kirche derer P. P. Augustiner  
über das Spital-Plätzl nach dem Gottes-Hause  
derer P. P. Capucinern am neuen Markt getra-  
gen, und in die Gruft des Durchlauchtigsten  
Erz-Hauses von Oesterreich zur Ruhe beigesetzt.  
Vor der Kirche hat die Königlich. Ungarische  
deliche Garde mit ihrem Capitain nebst Dran-  
peten und Paucken alles in tiefester Trauer pa-  
radiret. Den ersten Herbstmonat Abends um 5.  
Uhr wurde das prächtige Castrum Doloris in der  
Herr. P. P. Augustiner-Hof-Kirche beleuchtet,  
wohin die Erz-Herzoginnen König. Höhheiten in  
Gefolge des hohen Adels beiderley Geschlechts  
in tiefester Trauer um 5. Uhr sich erhoben, und  
der Vigil beygewohnet haben.

Am Viehmarkt zu St. Antonia im Breitgäßl / der erste ist den 17. Dienstag im Brachmonat,  
und der andere den 17. Herbstmonat Alte Zeit.